

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mängstraße 8, Fernsprecher 561.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die schlagpatente Beilage 15 Pf. Post-Bestimmungsliste Seite 564.

Nr. 205.

Magdeburg, Donnerstag den 1. September 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Ein ungedruckter Brief Lassalles.

Lassalle als „Diktator“.

Mitgeteilt von Max Quard in der Frankfurter „Volkstimme“.

Der schönste Lohn, den ich mir einmal durch eine Versammlungsrede in Süddeutschland außer der Zustimmung der Parteigenossen verdient habe, war ein Originalbrief Ferdinand Lassalles vom 12. Mai 1863. Ein alter Arbeiter, der von Solingen nach Karlsruhe verschlagen war, brachte mir ihn dort als Zeichen seiner Dankbarkeit. Der ergraute Proletarier erzählte mir, daß er bei Lassalles Auftreten zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit in der Bewegung gestanden, die Zeilen Lassalles durch alles Mißgeschick hindurch gerettet und sie als teures Vermächtnis bewahrt habe, das er mir nun an seinem Lebensabend übergebe. Der vergilbte Briefbogen in kleinem Format trägt die echten, eleganten Schriftzüge Lassalles und ist eine Urkunde von gleich hoher geschichtlicher wie psychologischer Bedeutung. Heute, an Lassalles 40jährigem Todestag, veröffentliche ich ihn zum ersten Male an dieser Stelle. Der Brief stammt genau aus den stürmisch bewegten zwei Wochen, welche der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins vorhergingen und eröffnet Einblicke von höchster Bedeutung in die Seele Lassalles, wie in die Geburtswehen der zweiten großen deutschen Arbeiterorganisation von 1863 nach Borns Arbeiterverbrüderung von 1848-49. Er ist von Lassalle geschrieben am Vorabend seiner Abreise von Berlin nach Frankfurt a. M., wo er durch seine berühmte Saalrede vom 17. Mai 1863 die Arbeiter des Mainlandes von der Bevormundung durch die bürgerliche Demokratie losriß und wo sich organisatorisch entschieden was durch sein unsterbliches Antwortschreiben vom 1. März an das Leipziger Zentral-Komitee geistig entschieden worden war: die Selbständigmachung des deutschen Proletariats und die Schaffung einer proletarischen deutschen Arbeiterpartei.

Durch Dr. Ludwig Bliedner (Meine Begegnung mit Ferd. Lassalle usw. Nebst fünf Briefen Lassalles. Berlin 1894) wissen wir, daß Lassalle unterm 11. Mai 1863 bei Uebersendung seines großen juristischen Wertes diesem Darmstädter Freidenker und Demokraten, den er für seine Bewegung durch persönliche Bepredung zu gewinnen hoffte, schrieb: „Morgens den 13. früh reise ich nach Frankfurt ab und bin wohl am 15. auf einige Stunden bei Ihnen in Darmstadt. . . Ich bin sehr gespannt auf die Frankfurter Entscheidung.“ Und mitten in diesen Tagen voll fieberhafter Erregtheit und äußerster Anspannung hatte Lassalle, der mit einem Fuße schon im Reiterwagen stand, Zeit und Energie, an einen Arbeiter der noch Form und Inhalt gleich schönen Brief voll unbeugbarer Energie und rücksichtsloser Offenheit über die geplante Vereinsorganisation mit folgendem buchstabengetreuen Wortlaut zu schreiben, dessen flüchtige und lückenhafte Interpunktion allein die Eile seiner Abfassung verrät:

Lieber Röfer,

auf Ihre Zuschrift diene zur Antwort

- 1.) daß die Statuten nicht von mir verfaßt sind, sondern hier vom Oberbürgerm. Ziegler, ich ste vor dem Druck zwar genehmigt, hier und da abgeändert und vorläufig gebilligt habe, aber selbst am 28. manche Aenderung noch beantragen werde
- 2.) daß der Punkt: Präsident u. Vorstand müssen entscheiden können, wer Arbeiter ist im Sinne des Vereins, absolut notwendig ist. Sonst wird der Verein sofort von Bourgeois bezwungen u. es ist ein Bourgeois-Verein unter dem Namen eines Arbeitervereins. Dies muß durchaus vermieden werden, sonst unterbleibt der Verein besser ganz. Es giebt aber nicht leicht ein anderes Mittel es zu vermeiden, denn objectiv festlegen: wer Arbeiter ist u. wer nicht, wäre sehr schwierig und könnte überdies wieder sehr (Anfang der 2. Briefseite) flüchtige Elemente ausschließen. (Vielleicht kann man eine Classe außerordentl. Mitglieder, ohne Stimmrecht, anlegen. Aber in Bezug auf die ordentlichen muß es immer bei der Bestimmung bleiben) Darüber bin ich sowohl wie Rodbertus ganz fest entschlossen. Sonst arbeiten wir nur den Gegnern in die Hände.
- 3.) Die Dauer des Präsidiums betrachte ich als offene Frage, ebenso gut 5, wie 4 oder 3 Jahre. Obgleich ich nicht glaube, daß man zu 3 Jahren leicht einen sehr tüchtigen Mann finden wird. Denn es ist natürlich daß der Erste die meiste Qual hat um die ganze Sache einzurichten und es denkt nicht jeder so, daß er sich abarbeitet, um alle Resultate davon seinen Nachfolgern zu überlassen.
- 4.) Wer auch Präsident sei, die Präsidialgewalt muß so diktatorisch als möglich organisiert sein. Sonst ist nichts vorwärts (Anfang der 3. Briefseite) zu bringen. Die individuelle Vielschwärerei wollen wir den Bourgeois überlassen. Wenn der Arbeiter, u. zwar sogar alte und gute Arbeiter wie Sie noch nicht so weit ist dies einzusehen u. zu begreifen, daß seine Angelegenheiten nur durch

energische Diktatur vorwärts gebracht werden können, dann ist's noch zu früh.

- 5.) Sie würden sich erstaunlich irren, wenn Sie glaubten, daß ich mich danach sehne, Präsident des Vereins zu werden. Wenn ich die Wahl annehme, so würde ich glauben, den Arbeitern das allergrößte Opfer zu bringen, ein noch größeres sogar, als ich ihnen jetzt dadurch gebracht habe, daß ich das wüthige Schreien u. Beschimpfen der ganzen deutschen Presse auf mich genommen habe. Ich bin vielmehr noch keineswegs entschlossen, wenn ich gewählt werde, anzunehmen, gedente das vielmehr von der Wahl der Arbeiter abhängen zu lassen. Ist diese nicht beträchtlich, so kann ich der Sache der Arbeiter viel besser (Anfang der 4. Briefseite) auf andere Weise nützen, als durch die Ernennung zum Präsidium, durch welche meine ganze Zeit occupirt und jeder wissenschaftl. Thätigkeit fast raubt.

Wenn aber auch die Wahl beträchtlich genug ist, um mich zur Annahme zu bestimmen, so würde ich es doch nur dann thun, wenn die Entscheidung, ob einer Arbeiter ist oder nicht, von uns streitig wird, in meiner Hand liegt, die Wahl auf mindestens 8 Jahre geschieht und die Befugnisse so diktatorial als möglich sind.

Wenn nicht, kann ich Euch weit mehr in anderer Weise nähern. Dies zur Antwort mit bestem Gruß, eiligt  
Berlin 12. 5. 63. F. Lassalle.

Mit diesem Briefe ist durch Lassalle selbst die entscheidende und urkundliche Aufklärung über seine Gründe für die bis und nach Lassalles Tod so viel kritisierte „Diktatur“ des Präsidenten im Allg. deutschen Arbeiterverein gegeben. In dem 11 Tage nach obigem Schreiben in Leipzig bei Gründung der neuen Organisation genehmigten „Statut“ ist durch § 4 bestimmt, daß der Präsident, das erste Mal auf fünf Jahre“ gewählt wird, was seine Unabsehbarkeit für diese Zeit bedeutete. „Der Präsident ist berechtigt, in Behinderungs-fällen seine sämtlichen Befugnisse auf einen von ihm aus den (24) Vorstandsmitgliedern zu ernennenden Vizepräsidenten zu übertragen.“ In § 5 heißt es: „Wenn der Präsident es für dringlich hält, so kann er vorbehaltlich der in 3 Monaten einzuholenden Genehmigung des Vorstandes alle Anordnungen treffen. Die eventuelle Verantwortlichkeit des Präsidenten in solchen Fällen wird durch die Genehmigung des Vorstandes und, wenn diese nicht erfolgt, durch die Genehmigung der Generalversammlung gedeckt. Der Präsident setzt Generalversammlungen und Vorstandsbearatungen, sowie den Ort derselben an. . . Alle im Namen des Vereins zu erlassenden Veröffentlichungen werden vom Präsidenten unterzeichnet.“ Der Präsident ernannte infolge der ihm damit zuerkannten Machtbefugnisse zunächst auch alle Ortsbevollmächtigte in den verschiedenen Städten. Das Motiv für diese Diktatur drängt Lassalle in dem hart klingenden, aber vielleicht heute noch hier und da berechtigten Worte zusammen: „Die individuelle Vielschwärerei wollen wir den Bourgeois überlassen.“ Und er hatte den Mut, dies einem Arbeiter auf den Kopf zu sagen, wie in Leipzig am 23. Mai 1863 bei der Vorstandswahl ein Arbeiter unter zwölfen, Yorl aus Hamburg, denselben Mut hatte, gegen die fünfjährige Diktatur zu stimmen und dadurch, nach Wahlrechts neuester Darstellung (Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. München, 1904), „den höchsten Born des neuen Präsidenten“ hervorzurufen, da sonst „tatsächlich kein Mißtrauen gegen Lassalle vorhanden war“. Max Regal in seiner Lassalle-Biographie (Stuttgart, 1889) und Mehring in seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, 2. Aufl., 3. Band, 1904) haben beide, ohne unsern Brief zu kennen, aus dem sonstigen Zusammenhang der Dinge und Mitteilungen dieselbe sachliche Erklärung für die „Diktatur“ gefunden, wenn auch ohne das derbe Schlagwort Lassalles. Regal schreibt: „Der Verein sollte, wie Lassalle selbst sagte, „der Hammer in der Hand eines einzelnen sein.“ Und Mehring meint noch besser, „so schnell wie möglich die Massen der Arbeiterklasse als geschlossene Scharen auf den politischen Kampfplatz zu werfen . . . war, so wie die Dinge damals lagen, nicht anders zu erreichen, als durch die diktatorische Leitung eines Mannes, der die proletarischen Interessen mit überlegenem Blicke zu erkennen und zu vertreten verstand.“ Echt lassallisch präzis und klar ist in unserm Briefe die weitere, unter Ziffer 5 (Anfänge) daran in dem von B. Becker in seiner Denkschrift für die Totenfeier von 1865 mitgetheilten Protokollauszuge über die Präsidentenwahl vom 23. Mai 1863) enthaltene Begründung. Lassalle will nur dann den Diktatorposten annehmen, wenn eine wirkliche Massenorganisation mit der entsprechenden Arbeiterzahl kommen werde. Er kennt keine Sentimentalitäten. Entweder ist es besser, als einzelner wissenschaftlich weiter zu kämpfen, oder es muß eine politische Macht sein, an deren Spitze als Präsident und Agitator zu treten es sich lohnt; dann kann und muß die wissenschaftliche Arbeit zurücktreten. Welch ein Zusammen-treffen aber, daß wir am 40. Todestage Lassalles in der deutschen Sozialdemokratie gerade auch daran sind, unsre

herrlich gewachsene Organisation wiederum in Vereinsform umzugießen, freilich in die von oben bis unten demokratische, zu der wir uns auf den Schultern Lassalles durchgekämpft haben, und die keine „Diktatur“, auch nicht im besten Sinne, kennen wird!

Daß die Statutbestimmungen über die Mitgliedschaft im Lassalleschen Verein Bedenken im damaligen Arbeiterkreise erregten, wird wohl zum ersten Male durch unsern Brief und seine erste Hälfte bekannt. Der zweite Absatz des § 2 lautet nämlich: „Ueber die Frage, ob jemand ein Arbeiter im Sinne des Vereins sei, entscheidet der Vorstand. Ebenso ist der Vorstand berechtigt, auch Nichtarbeiter, welche dem Verein beitreten wollen, und mit den Grund-sätzen und Zwecken desselben einverstanden sind, als Mitglieder aufzunehmen.“ Auch hier läßt sich gegen Lassalles Argumentation schlechterdings nichts einwenden. Er traf mit seiner eindringlichen Warnung vor einem „Bourgeoisverein unter dem Namen eines Arbeitervereins“ zu einer Zeit den Nagel auf den Kopf, in der die Sonnemann, Wirth und Schulze-Dehlig nur auf eine Bude in der neuen proletarischen Organisation spähten, um ihr kapitalistisches Sprengpulver einzufeuern. Die flachen bürgerlichen Goldschreiber, die uns immer noch den „gemäßigten“ Lassalle vorführen, werden freilich über den neuen urkundlichen Beweis für die unbarmherzig-scharfe Klaffencheidung zwischen „Bourgeois“ und Arbeiter durch Lassalle weniger erbaunt sein.

Bündig bestätigt wird lebendig durch den Eingang des Briefes die bisher schon einigermaßen bekannte Tatsache, daß der preussische Demokrat Franz Ziegler, der mutige Brandenburger Exbürgermeister des Jahres 1848, nicht bloß an dem Statut des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins mitarbeitete, sondern es direkt verfaßte. Eugen Richter hat einmal vor Jahren in seiner Manier Lassalle durch ein späteres Wort von Ziegler zu verurteilen versucht. Unser Brief zeigt, welche Stille Lassalle auf Ziegler hielt und halten konnte, der ihm in treuester Kampfgemeinschaft verbunden war. Schon als Ziegler den Plan einer großen, nachher aufgegebenen Arbeiterversicherungs-Gesellschaft entworfen hatte, schrieb er unterm 22. Februar 1863 an Lassalle: „Der Vorsitzende muß ein Kopf und eine Arbeitskraft ersten Ranges sein. . . Ich kenne für diese Stellung nur einen einzigen Menschen, und das sind Sie mit Ihrer Uneigennützigkeit, Ihrem warmen Herzen für die Arbeiter und allem, was Sie sonst auszeichnet.“ Diesen Gedanken hielt Ziegler dann selbstverständlich auch bei der Abfassung des Organisationsstatuts für den neuen politischen Verein fest. Rodbertus, der andre von Lassalle erwähnte Mann, war ein sozialistischer Denker, mit manchen Eigenarten, aber doch ein Mann, der der Freundschaft Lassalles würdig war.

Die ganze Episode aus dem Verhältnis unsres teuren Toten zur Arbeiterfrage ist schließlich auch ein Beitrag zur modernen „Akademikerfrage“ in unsrer Partei, welche durch sie aus den großen Tiefen kleinlicher Betrachtung zur höchsten Höhe strahlender Klarheit gehoben wird. Man hat kürzlich in einem unfrer Parteiblätter die Aufgaben des Akademikers in der sozialistischen Bewegung engherzig begrenzen wollen. Lassalle zeigte durch die kühne Tat, daß der Bekämpfung des Akademikers in der proletarischen Arbeiterbewegung keinerlei Schranken gesetzt sind, wissenschaftlich und organisatorisch, wenn nur der akademische Führer wissenschaftlich und organisatorisch das Zeug dazu hat und wenn ihn und die Masse, deren unbegrenztes Vertrauen dann ein kostbares Geschenk ist, das unzerbrechbare Band des proletarischen Klassenbewußtseins umschlingt. So strahle uns noch heute in den lebhaftesten Farben der Kranz leuchtender Gedanken aus Lassalles eigenem Munde voran, den wir hiermit zu seiner Totenfeier niederlegen! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 31. August 1904.

### Kriegserklärung an Baden.

Unter dem Anschein der Offiziösität kündigt die junkerliche „Kreuzzeitg.“ einen neuen Feldzug gegen Schnorrrer und Verschwörer an. Gleichzeitig wendet sie sich gegen Baden in heftigen Ausführungen, die nichts geringeres bezwecken, als alle deutschen Einzelstaaten der preussischen Polizeiwelt zu unterwerfen. Das Organ der Reichs- und Mantuffel schreibt:

Das an Bernerthorfer ergangene Verbot, in Preußen aufzutreten, war kein bloßer Einzelfall; es sollte die Einleitung eines gemeinsamen Vorgehens aller deutschen Staaten gegen die wucherische Tätigkeit auswärtiger Sozialdemokraten bedeuten. Wie wichtig es werden könnte, wenn man in diesem Punkte



# Deutschland.

bei uns überall einig wäre, und nach einem gemeinsamen Plane verläßt, leuchtet ohne weiteres ein. Die Sozialdemokratie würde das als eine sehr lästige Schranke empfinden, und überdies könnte es auch weiter erzieherisch wirken, das heißt, die Einzelstaaten gezwungen, in grundsätzlichen Fragen miteinander Vörsprache zu nehmen, anstatt daß wie bis jetzt ein paar Duzend verschiedene Methoden angewandt werden, und selbst bei Bekämpfung der Umsturzpartei von einem einheitlichen Verfahren keine Rede sein kann. Man hat sich in Karlsruhe nicht entschließen können, von dem allwärts anerkannten Ausweisungsbefehl Gebrauch zu machen, weil man dort noch immer bis über die Ohren in liberalen Vorstellungen sitzt, und sich vor dieser Abstraktion weit mehr fürchtet als vor der lebendigen Wirklichkeit, wie sie in der preussischen Staatsräson zum Ausdruck gelangt. An dieser Unklarheit und Schwäche scheitert aber zuletzt alles.

Woher das Organ der Konservativen das Recht nimmt, neue Polizeimaßregeln der preussischen Regierung anzukündigen, und ob sich diese Ankündigungen bewahrheiten werden, bleibt zunächst eine offene Frage. Das „gemeinsame Vorgehen gegen die wählerische Tätigkeit auswärtiger Sozialdemokraten“ könnte an und für sich als eine lächerliche Fiktion erscheinen: denn weder würde sich ein wählender auswärtiger Sozialdemokrat aus Gram und Scham über eine Ausweisung das Leben nehmen, noch würde die Sozialdemokratie etwas von ihrer blühenden Gesundheit verlieren, wenn „grundsätzlich“ jeder fremde Wähler über die Grenze schubiert würde. Im Zeitalter vortrefflicher Posteinrichtungen, Telegraphen und Telephonie kann man die Wähler nicht mehr voneinander fern halten, und schließlich bleiben noch die Kinematographen und Phonographen übrig, durch die irgend ein konsistenter Bernerstorfer weiter „wählen“ könnte. An sich läuft also die Sache nur auf einen Niefenult hinaus, der Deutschlands Ansehen vor dem Ausland noch tiefer herabdrücken und der sozialdemokratischen Agitation unerwünschtes Material liefern würde.

Über der „Kreuzgehung“ und ihren Hintermännern muß der augenblickliche Anlaß des Falles Bernerstorfer dazu dienen, eine Frage des Prinzips aufzuwerfen, die in der Tat von außerordentlicher Bedeutung ist. Es handelt sich ihnen darum, mit den paar Duzend verschiedenen Methoden aufzukommen, welche bei der Regierung der deutschen Einzelstaaten angewandt werden, die Ministerien von München, Karlsruhe usw. zur „preussischen Staatsräson“ zu bringen. Was die deutsche Reichsverfassung den Einzelstaaten als ihre inneren Angelegenheiten überläßt, mit einem Wort die Reste einzelstaatlicher Selbständigkeit sollen im Namen der Ordnungsbataille unter preussische Polizeihand gebracht werden. Der preussische Partikularismus soll die Operationsbasis werden, von der aus die Wiedereroberung Mitteldeutschlands für die allerschwarzeste Ruffenreaktion ins Werk gesetzt werden soll. Schon hat sich Hessen üblich unterworfen, jetzt muß das widerspenstige Baden zur Räson gebracht werden!

Die deutschen Kleinstaaten, die es an Sachsens Beispiel gesehen haben, zu welchen für sie angenehmen Zielen die Bekämpfung der Sozialdemokratie nach sächsisch-preussischer Methode führt, sollen genötigt werden, diese Methode zu akzeptieren. Ob ein starker Druck dazu notwendig sein wird? Schwerlich! Denn das preussische Herrenhaus beherrscht längst nicht mehr Preußen allein, und es kann nicht mehr lange dauern, bis die preussische Polizei die unbeschränkte Beherrscherin von ganz Deutschland ist. Es wäre verfehlt, die Rechnung auf die Eitelkeit kleinstaatlicher Einzelregierungen zu setzen, statt auf die große Masse des deutschen Volks, das der Adel über die herrschenden Zustände unfehlbar in das einzige Lager treiben muß, das ein Hort der deutschen Freiheit ist! Mag Baden seine Flagge streichen, nicht bei ihr, sondern bei der roten Fahne steht die Zukunft.

**Berlin, 31. August.** Entgegen allen Dementis erfährt die „Reichsberger Zeitung“, daß eine russische Anleihe von 500 Millionen in Verbindung mit den Handelsvertragsverhandlungen abgeschlossen worden sei. Nicht umsonst also fuhr Herr Witte zwischen dem Ranglerhaus in Nordberney und dem Bankhaus Mendelssohn in Berlin hin und her. Es paßt ja sehr gut zu dem sonstigen Wille, das man von der preussischen Regierung hat, wenn sie für den bankrotten Zarismus auch noch Geldvermittlungen besorgt.

**Erfurt, 31. August.** Genosse Hennig, Redakteur der „Erfurter“, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt. Es handelte sich um die bekannte, der Wiener „Zeit“ entstammende Notiz, die von einem angeblichen Halbbruder des Kaisers zu berichten wußte. In der ersten Verhandlung war Hennig freigesprochen worden, weil man keine Beleidigung in der Notiz entdeckt hatte. Aber die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung hatte Erfolg. Das Reichsgericht wies die Sache an das Erfurter Landgericht zurück mit der Begründung, der Vorherrichter habe nicht geprüft, ob die Absicht der Beleidigung vorliege. Das Gericht entdeckte nur diese Absicht der Beleidigung und verurteilte Hennig zu der erwähnten Strafe. In Leipzig hatte bekanntlich das Landgericht sofort mehrere Genossen verurteilt und das Reichsgericht bestätigte die Verurteilung. Die Erfurter Verurteilung stellt nunmehr die berühmte „Einheitlichkeit der Rechtsprechung“ wieder her.

**Posen, 31. August.** Die hiesige katholische private höhere Mädchenschule des Fräulein Giskowka, die seit 25 Jahren besteht, wurde von der Regierung geschlossen, weil im geheimen darin polnisches Privatunterricht den Schülerrinnen erteilt wurde.

## England.

ac. Der „Labour Leader“, das Organ der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands bespricht in seiner letzten Nummer den Amsterdamer Kongress. Es heißt dort u. a.: „Zwar mag recht haben oder unrecht, insoweit aber, als er ehrlich befreit ist, die Verhältnisse zu Frankreich auszunutzen, um damit den Zielen des Sozialismus zu dienen, so tut er genau dasselbe, was wir in England tun. Wir sagen nicht, daß wir mit allem einverstanden sind, was Zaires getan hat, aber insofern als er versucht, um mit nichtsozialistischen Parteien zusammenzuarbeiten für sozialistische Ziele, immer achtgebend, nicht seine eigene Unabhängigkeit zu verlieren, und den wesentlichen Unterschied zwischen den bloßen Reformen und der grundlegenden sozialen Neuordnung nicht zu verwischen, arbeitet er so wie wir an denselben politischen Zielen.“ Die Unabhängige Arbeiterpartei habe stets darauf bestanden, daß jede Rationalität ihre eigene Taktik zu befolgen habe. Die Methoden im autokratischen Rußland könnten unmöglich dieselben sein, wie die im imperialistischen Deutschland; die Taktik der deutschen Sozialdemokratie, in einem Lande, wo die parlamentarischen Institutionen nur in rudimentären Ansätzen vorhanden seien, könne nicht die der sozialistischen Bewegung von England sein. — Was die Dresdner Resolution anlangt, so sei dieselbe praktisch tot geboren. Sie sei getragen von den Stimmen der nicht-parlamentarischen Nationen, wie Rußland, Bulgarien, Serbien, Spanien usw., dadurch habe sie all ihr Gewicht verloren. Trotzdem sei die Zeit, welche die dringliche Debatte in Anspruch genommen, nicht vergeudet, sondern die Angelegenheit sei für den Sozialismus von größter Bedeutung gewesen.

## Tibet.

Wie verlautet, haben die Verhandlungen der Engländer mit Tibet zu einer befriedigenden Vereinbarung geführt. Die englische Mission dürfte daher Bhassa früher verlassen, als die Regierung bisher erwartet hat.

## Der russisch-japanische Krieg.

Bei Liaojang wird gegenwärtig die Entschheidungsschlacht gekämpft. Obwohl genaue Nachrichten

darüber noch nicht vorliegen, ist doch soviel sicher, daß die Russen vor dem unwiderstehlichen Andrängen der drei japanischen Armeen auf der ganzen Linie zurückweichen. General Kuropatkin behält in einem Eisenbahnzuge sein Hauptquartier; doch soll sein Eisenbahnzug sowohl vorn als rückwärts je eine Lokomotive angehängt besitzen, um dem russischen Feldherrn die möglichste Beweglichkeit entlang der Eisenbahnlinie nach jeder Richtung zu gewähren, speziell für den Fall, daß dem Gros seiner Arme die Rückzugslinie nördlich von Liaojang abgeschnitten werden sollte. Nicht nur Ankschantschan im Süden, sondern auch Anping im Osten sind russischerseits bereits geräumt worden. Die unten wiedergegebenen amtlichen russischen Depeschen geben zwischen den Zeilen zu, daß das Kriegsglück sich immer mehr auch in dieser Schlacht den Japanern zuwendet.

Um Port Arthur wird weiter gekämpft. Nach einer Meldung aus Tokio haben die Japaner die Wasserleitung von Port Arthur in der Nähe von Chouelitung erobert. Es verlautet, die Wegnahme bereite Stößel große Verlegenheit. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, wird eine neue Quelle der Verlegenheit für die Verteidiger der Festung geschaffen.

## Lezte Nachrichten.

**St. Petersburg, 31. August.** Nach Berichten aus Liaojang hielt die Bevölkerung der Stadt und Umgegend auf Dächern und auf den Straßen zusammengelegter Feuerleitern seit dem Morgen grauen Anblick auf das gestrige Schlachtfeld. Gegen 9 Uhr kam der Befehl, diese Observationsposten zu verlassen. Es waren von Bombensplittern einige Personen, die sich auf Getreidekarren transportwagen wenige Werst von Liaojang befanden, getötet, andre verletzt worden. Gegen 10 Uhr morgens erschütterte der Kanonendonner die Häuser von Liaojang. Man brachte als ersten Verwundeten transport einige hundert Mann, meist Schwerverletzte. Die Zahl der japanischen Kanonen im weiten Umkreis von Liaojang wird auf 700 geschätzt.

**Liaojang, 31. August.** Der gestrige Artilleriekampf dauerte von 5-9 Uhr vormittags auf allen Fronten. Die russischen Stellungen wurden tatsächlich von einem Hagel von Geschossen überschüttet. Nach vierstündigem Geschützkampf wurde der Vormarsch aufgegeben. Angehörige der Heftigkeit der Beschlebung sind die russischen Verluste gering.

**St. Petersburg, 31. August.** Die letzten Telegramme vom Kriegsschauplatz berichten, daß die Japaner bei Liaojang über 1200 Gefangene verfügten. General Sacharow hat mehrere Telegramme über die gestrige Schlacht an den Zaren gerichtet, die jetzt in jedoch keines derselben der Zensur zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt worden.

**St. Petersburg, 31. August.** Das Korps Herfegelmann erlitt bei Liaojang neuerlich erhebliche Verluste, und mehrere (offiziersmäßige) Brigaden verlor ihren Führer Polatow, die bestreite Offiziere. Mittags war das stark besetzte Zentrum der russischen Position ernstlich bedroht.

**St. Petersburg, 31. August.** Ueber das Resultat der bei Liaojang stattgefundenen Schlacht ist noch keine Nachricht eingetroffen.

## Aus der Parteibewegung.

**Am Salbe.** Von Genf, der Perle des Róman, führt der Weg über Carouge und die französische Grenzstation Anières leicht anstehend, zwischen Weinbergen, die ersten Anhöhen hinauf zu dem das weite Genfer Tal beherrschenden redigen Felsenkloß, dem Salbe. Immer enger wird der Pfad, nur für Fußgänger passierbar und unfre Schulternstreifen überhängende Steine der Grenzmauern und rotblaue und goldglänzende Weinreben, welche die Kugelfstrahlen zur letzten Reife kochen. Dann bleibt das Dörfchen hinter uns, denn wir besteigen das Geröll, den Abfall, den der Felsgigant bei jedem Frühjahrs- und Herbststurm verderbenbringend zu Tal sendet. Dort oben zwischen Gestrüpp und unzugänglichem Gemenge von Vegetation und Felsenbruch liegt wie eine feierliche Nase ein platter, ebener Naturhafenplatz, umgeben von blühendem Gehölz, abgeschlossen

## In Amsterdam.

V.

### Das Heim der Diamantarbeiter.

Ich hatte an diesem Donnerstagabend entschieden Glück. Die Elektrische, die mich aus dem Judenviertel führte, brachte mich zufällig in die Nähe des Lokals, in dem die Amsterdamer Genossen den Delegierten einen „Festabend“ geben wollten. In Holland scheint man bei solchen Gelegenheiten unter einem Fest eine Versammlung zu verstehen. Da ich mit Reden nun wirklich allmählich gefättigt war, da zudem die Delegierten, die für die Ansprachen gewonnen waren, mit in einer Rollüberfammlung nichts mehr sagen konnten, was ich nicht besser und prägnanter in der Taktik-Kommission gehört hatte, da vor allem nichts spezifisch Holländisches zu hören und zu sehen war, so langweilte ich mich, offen gestanden, in der drangvollen Enge und beträchtlichen Hitze ganz ehrlich und rechtlich.

Ich war daher recht froh, als ich nach halbstündigem Ausenthalt mit Richard Fischer, Baacke und den drei Berliner Delegierten das Freie gewann und als unter diesen der Plan aufzuckte, das Heim der Diamantarbeiter-Gewerkschaft wenn möglich noch zu besichtigen.

Es lag in der Nähe; in der Straße, die auf den Eingang zum Amsterdamer zoologischen Garten mündet. Uebrigens: zoologischer Garten! Er ist der größte und bedeutendste des kontinentalen Europa. Der Besuch wird von jedermann dringend angeraten. Ich habe auch ihn nur von draußen gesehen. Zeit zu seiner Besichtigung blieb ebensowenig wie zum Besuch des Hippodroms.

Das Diamantarbeiterheim dagegen haben wir unter Führung des hochwürdigen Genossen, den wir dort noch antrafen, von unten bis oben durchstöbert. Das Haus ist mit einem Kostenaufwand von rund 210 000 Mark vor vier Jahren errichtet; noch heute sind die Wände nicht so ausgetrocknet, daß sie mit Lapeien bestreut werden können; sie sind immer noch provisorisch getüncht. Der moorige nasse Untergrund, auf dem Amsterdam steht, treibt jahrelang in den Mauern sein nässliches Unwesen. Wiewohl jetzt das auf Pfahlreihen ruht — die Baumstämme, die in den Meeresspiegel getrieben werden, haben eine Länge von 18 bis 20 Meter;

daher das Scherzwort, daß die 550 000 Amsterdamer wie die Affen „auf Säulen haufen“ — und wiewohl statt des ausgehobenen Moores eine Sandschicht von 2 bis 2½ Meter Stärke in der ganzen Ausdehnung des zu bebauenden Grundstücks eingeschüttet wird, saugen die Mauern doch noch jahrelang dank der Kapillarkraft die Nässe hinauf bis zur First. Das Erdrentenwohnen ist in Amsterdam daher zitternd und noch gesundheitsgefährlicher als in den Zinstafeln der deutschen Städte, die auf festem Grund erbaut werden.

Mit ihrer Architektur können sich die holländischen Baumeister, wenn sie frei schaffen dürfen, dagegen sehen lassen. Die Front des Diamantarbeiterheims in ihrer modern stilifizierten Gotik macht einen bleibenden Eindruck. In der Mitte führt eine hohe breite steinerne Treppe von der Straße zur ersten Etage. Ueber ihr, mit dem dritten Stockwerk beginnend, ragt ein massiger und doch glockiger Turm als Wahrzeichen lichter freier Höhe in den dunklen Abendhimmel.

Beim Eintritt empfängt uns ein wunderbares Treppenhaus, bis zum Oberlicht aus gelbem Sandstein ausgeführt. Auf seine Galerien, die an sich ein Kunstwerk sind und von dem nicht wieder vergessen werden, der hier herumwandeln durfte, führen sämtliche Türen der Zimmer, Bureaus und der Versammlungssäle. Im Parterre ist die Sekerei und Druckerei für das in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erscheinende Fachblatt der Diamantarbeiter untergebracht. In der ersten Etage arbeitet die Redaktion und der engere Vorstand; neben diesen Räumen ein größeres Zimmer für die Beratungen des erweiterten Vorstands. Die Hälfte der zweiten Etage wird von einem Saal eingenommen, der gegen 250 Personen bequem faßt. Hier haben zwei der internationalen Gewerkschaftskongresse stattgefunden, die vor dem 14. August einbezogen waren. Hier haben sich in der vergangenen Woche auch die internationalen Vertreter der Tabalarbeiter versammelt.

Das ganze Haus wirkt schmußig und gefällig von unten bis oben. Der vorhandene Raum scheint mir überaus glücklich und praktisch ausgenutzt worden zu sein. Die Beleuchtung ist elektrisch; überaus sparsam. Das Treppenhaus — um es noch mal zu sagen — von einer Harmonie, die ich noch irgend getroffen. Hier leuchtet unterhalb einer Brüstung in hohen schmuckvollen Letzern die alte, halb in alle Sprachen übersehte Mahnung des kommunistischen Manifestes: Proletariats van alle Landen, vereenigt U!

Ein solches Haus, das solchen Zwecken und Tendenzen dient, in einer breiten, stillen, „börnenmen“ Straße, in der sich sonst nur Villa an Villa reiht! Ihren bourgeois Wohnern wird durch den Anblick des Heims der Diamantarbeiter täglich gepredigt, was die Arbeiterkraft vermag, wenn das Band der Solidarität sie umschlingt!

### Wieder ein Pfeißel!

Wenn's nur ein Hosenknopf oder ein Hemdenknopf oder ein Schiffs gewesen wäre, würde ich nichts sagen. Es war aber mehr! Und das büdet mir die Pflicht auf, öffentlich Zeugnis abzulegen.

Es war an diesem ereignisreichen Donnerstagabend, der mir den Weg durchs Judenviertel und die Besichtigung des Diamantarbeiterheims besetzt hatte. Als ich gegen 12 Uhr mein Hotelzimmer betrat, müde zum Umfallen, ruhebedürftig wie ein abgetriebener Droschkengaul, gab's zum Lohn für das Erlebte eine nette Besprechung.

Nichtsahnend suchte ich mir den Stiefelknopf herbei: Das Erste in der Wohnung ist bei mir stets: die Stiefel herunter! Wie, was? Sie machen's auch so? Gut, um so besser! Der Stiefelknopf war ein wundervolles Instrument; er packte so fest an wie eine Hummerschere. Also den rechten Fuß hinein in die Kammer. Ich ziehe immer den rechten Stiefel zuerst aus, fahre immer mit dem rechten Arm zuerst in den Rock, mit dem rechten Bein zuerst in die Hosen. Ihnen geht's genau so, sagen Sie? Um so besser, dann werden wir uns ohne Schwierigkeit verständigen.

Also der Rechte war unterhalb des Knöchels fest umschlossen; ein Zug, noch einer, ein Krachen und Knaden und Klappern — — was war das? Was hielt ich in der Hand? Wie hatte sich denn diese Wandlung so schnell vollziehen können?

Die obere Fassung des Stiefels war gerettet, aber der Absatz und die halbe Sohle haumelten traurig mit ihrem Nageleingeweide in der Luft herum! „Stiefel, du mußt sterben; bist noch so jung, jung, jung!“

Ich weiß nicht, ob ich das Liebchen gesungen oder geträllert oder gepfiffen oder was ich sonst getan habe. Von den nächsten Minuten weiß ich überhaupt nichts.

Danach überschaute ich langsam die Konsequenzen, setzte mich und da ich sonst nichts zu beginnen wußte, so machte ich einstweilen das dümmste Geschäft, das mir seit langer Zeit geblüht sein wird.



## Die Beamten der Arbeiterschaft.

In den „Süddeutschen Monatsheften“, der literarischen Heimstätte der Nationalsozialen, in deren Namen Pfarrer Raumann in einem sozialpolitischen Leiter jeder Nummer zu Worte kommt, finden wir einen Artikel des Genannten, der auch für uns beachtenswerte Ausführungen enthält.

Ausgehend von der Tatsache, daß jede Betriebskonzentration — die Folge der Akkumulation von Kapital — die Zahl der Selbständigen vermindert und die der Angestellten erhöht, kommt Raumann zu dem Schluß, daß die allgemeine Zunahme der Beamten hierin ihre natürliche Erklärung fände. Nach unserer Ansicht sollte vor allem eine begriffliche Scheidung zwischen Beamten im Sinne des alten Staates — Post-, Post-, Steuer- usw. Beamten — und den Beauftragten der modernen wirtschaftlichen Berufsorganisationen — Unternehmer-Verbänden, Ein- und Verkaufsgenossenschaften usw. — stattfinden. Den Geschäftsleiter eines Krutts, einen Arbeitersekretär und einen Zollbeamten kann man doch nicht wissenschaftlich unter den einen Begriff Beamter zusammenzwängen. Indessen tut dies Raumann und wir müssen ihm daher in der von ihm gewählten Terminologie folgen, so wenig wir auch seine Voraussetzungen anerkennen.

Alle Abneigung, die in der Demokratie gegen das Beamtentum vorhanden ist (hier tritt der Mangel einer richtigen Definition des Beamten deutlich zutage. D. W.), sagt Raumann, hindert nicht, daß die Demokratie sich ihre eignen Bureau und ihre „Bureaufkraten“ schafft, wenn sie erfolgreich arbeiten will: Berufsagitatoren, Parteiredakteure, Parteisekretäre, Gewerkschaftsangehörte, Konsumvereinsleiter, Arbeitersekretäre. Es ist heute schon ein sehr beachtlicher Stab von Offizieren und Unteroffizieren, den die Lohnarbeiter sich leisten. Alle sozialdemokratischen Parteitage und gewerkschaftlichen Generalversammlungen kommen mehr und mehr in die Hände dieser Leute. Der angestellte Berufsarbeiter hat mehr Gelegenheit, Sach- und Geschäftskunde zu erwerben, als der mit anderer Erwerbsarbeit beschäftigte Genosse. Ist es ein Wunder, wenn sich diese Kenntnis in Einfluß umsetzt?

Man kann noch immer über diese Arbeiterbeamten hören, daß sie von den Großen der armen Arbeiter ein Schmaroderdasein führen. Dieser Vorwurf, der in Zeiten politischer Wahlen aus alten Flugblättern neu abgeschrieben wird, ist sachlich noch falscher als es die Vorwürfe waren, die vor 60 Jahren die damalige Demokratie gegen das Beamtentum überhaupt richtete. Es ist, wie die Dinge heute liegen, wahrhaftig keine Domherrnstelle, wenn jemand berufsmäßig den Proletariern Reden zu halten hat, und kein Aufsichtsratsposten, wenn er Lagerhalter eines Konsumvereins ist. Im allgemeinen muß man sagen, daß die Arbeiterschaft ihre Beamten viel zu schlecht bezahlt und daß es sich im Interesse der Arbeiterschaft verlohnen würde, sie besser zu stellen, denn auf die Dauer kann auch der beste Eifer nicht ohne die nötige materielle Grundlage existieren. Wer es nicht für unwürdig hält, daß ein Pastor sich bezahlen läßt und ein Professor Geld bekommt und ein Offizier ein Entgelt annimmt, der kann in der Bezahlung von Männern, die einer Berufsbeziehung dienen, nichts Peinliches

finden, und es ist nur eine übelwollende Spekulation auf die Kleinlichkeit kleiner Leute, wenn man über die Gehälter der Proletarierbeamten redet, als seien sie ein Raub am Volke. Im Gegenteil soll man sagen: da einmal die Arbeiterschaft einen Beamtenkörper braucht, so ist es im allgemeinen Interesse wünschenswert, daß dieser Körper sittlich und gesellschaftlich tadellos ist. Das aber ist bei Unterbezahlung schwer möglich.

Neden wir mit bestimmten Ziffern. Es ist eben jetzt bei G. Birk u. Co. in München eine Schrift von August Müller über die Arbeitersekretariate erschienen, eine gute Zusammenstellung aller Wissenswerte über diese neueste Art von Beamten der Arbeiterschaft (184 Seiten, Preis 3 Mark). In dieser Schrift sind die Gehälter von 26 ersten Sekretären und 15 Nebensekretären mitgeteilt. Das höchste Gehalt, das überhaupt vorkommt, ist 2500 Mark in Hamburg. München und Mannheim zahlen 2400 Mark, Nürnberg und Stuttgart 2200 Mark. Das ist für die in Betracht kommende Arbeit viel weniger, als ein geschäftliches Rechtsbureau für gleiche Leistung würde zahlen können, denn es handelt sich hier um sehr ausgedehnte Kenntnisse, die ein derartiger Sekretär haben oder sich erwerben muß. Beispielsweise leistete das Sekretariat Nürnberg mit 3 Beamten, die zusammen 6200 Mark Gehalt beziehen, folgende Arbeit: Zahl der Auskunftsfindenden 17 007, davon mündlich 15 072. Es betrafen Krankenversicherung 527, Unfallversicherung 3439, Invaliden- und Altersversicherung 556, Arbeitskräfte 1147, Arbeiterschutz 268, Lehrlingswesen 98, Gefindevhältnisse 363, bürgerliche Rechtsforderungen 1170, Ehe- und Vormundsachen 1092, Erbrecht 369, Miet- und Wohnungsfragen 1677, Pfändung und Lohnbefehlagnahme 453, Zivilprozeßwesen 150, Strafrecht 1110, Arbeiterbewegung 243, Privatversicherung und Gewerbeamt 344, Steuerfragen 131, Gemeindebürger-, Heimats-, Staatsbürger-, Wahlrecht 2125, Schulangelegenheiten 89, Militärangelegenheiten 43, Armensachen 493 Fälle. Auch wenn man annimmt, daß die Auskunft teilweise nur in der Vertretung an den Rechtsanwalt oder eine zuständige Behörde besteht, so verlangt doch auch schon diese rein formale Auskunft ein Maß von Ueberlicht, das nicht ohne Mühe und Kosten zu erreichen ist.

Es ist aber keineswegs nur dieser finanzielle Gesichtspunkt, um dessenwillen wir die Arbeitsleistung eines Arbeitersekretariats hier wiedergegeben haben. Man erfieht aus diesem Beispiel, welche sachlichen Motive für die Entstehung von Arbeiterbeamten vorhanden sind. Der einzelne Arbeiter kann gar nicht wissen, wo und wie er seine Rechtsfragen erledigt, wenn ihm nicht Rat gegeben wird. Er ist von zahllosen Gesetzen umgeben, die er nicht kennt. Der Weg zum Rechtsanwalt ist für die große Erleichterung zu teuer, der Arbeiter ohne eignen Beamten vermag sein Recht nicht zu wahren. Ihm wird der Rechtsstaat erst dann zugänglich, wenn er sich Organe für ihn schafft. Natürlich sieht der Rechtsanwalt in diesen Organen unter Umständen eine gewisse Konkurrenz, denn die Grenzen bleiben beim besten Willen etwas flüchtig, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich im Laufe der Zeit die Arbeiterschaft ihre juristischen Rechtsvertreter hält, wie sie in den Krankenkassen auf die Verträge einen starken Druck auszuüben in der Lage ist. Niemand wird es den Ärzten oder Rechtsanwältinnen verdenken,

wenn sie sich ihre Position zu erhalten suchen. Das ist ihr gutes Recht. Auch diese Neubildung geht nicht ohne Nebenwirkungen vor sich, wichtig ist nur, daß man versteht, wie und warum sie sich einstellt.

Die Masse der Besiglofen kann ihr Recht, ihre Gesundheit, ihre Bildung und den Verkaufswert ihrer Arbeit nur auf korporativem Wege sichern. Das liegt in der Natur der Besiglosigkeit. Der einzelne kann alle diese Dinge nur dadurch fördern, daß er Beiträge zahlt.

Noch steigen die Gewerkschaften weiter und die Konsumvereine stehen erst am Anfang ihrer wirtschaftlichen Entfaltung. Das alles aber bedeutet: Beamte! Der neue Körper braucht Finger, um sich bewegen zu können. Wer darum etwas über das Heute hinaus in die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung blickt, der sieht in ihr das Organisationsmittel zur Herrschaft kommen. Die Ideale ihrer ersten Zeit waren anders. Da stand man vor dem Wankende der alten Gesellschaft und träumte über das, was hinter deren Sturz wohl kommen könnte. Jetzt lernt man in dieser Gesellschaft Kräfte sammeln, wie man Holz sammelt im Walde, eine schwere Aufgabe. An ihr arbeitet sich ein neuer Beruf in die Höhe, den die Vorgesetzten nicht kannte und der für das ganze Volk sehr wichtig ist, denn er kann das, was kein Geheimrat kann: freiwillige Ordnung in die Masse tragen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 31. August 1904.

— Die Handwerksausstellung hat gestern den Magdeburger Gärtner und Inhabern der Blumen- und Orchideen-Gesellschaft, den Besuchern der Ausstellung im Großen Saal vorzuführen. Die Hauptrolle war zu einer Blumenausstellung eingerichtet, in der auf zwei langen Tischen Landereien ausgestellt waren. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, war das Dargestellte jedoch eigentlich nicht sehr ausstellungsfähig. Solche Landereien, wie man sie hier zu sehen bekommt, stellen die großen Landereien in Berlin, Hamburg, Leipzig und Frankfurt a. M. Tag für Tag in den Auslagen ihrer Gärten aus und die Passanten der Hauptstraßen dieser Städte können gratis Blumenausstellungen genießen, die oft schöner und reichhaltiger sind, wie die Ausstellung draußen am Hofvorplatz, die nur nach Entrichtung von Eintrittsgeld zugänglich ist. Die ganze Ausstellung macht den Eindruck, als hätten die Aussteller selbst wenig Wert darauf gelegt, ihr Können zu zeigen. Handwerksausstellung! Was soll dabei herauskommen für Geschäfte, die Abnehmer für ihre Brunnstücke nur finden können in Kreisen, die wahrlich nicht zum Handwerk zählen.

Von den einzelnen Ausstellern erwähnen wir vor allem die Firma Gensjäger, die unstreitig gute Leistungen darbietet. Große, geschmackvoll ausgestattete Ständer mit Lilien und Orchideen schmücken ihre Tafel. Sehr hübsch sind auch die Kränze von Georginen und bunten Blüten und das Entzücken der Damen ruft eine Brautgarbitur von Myrten und weißen Japanerblumen derselben Firma hervor. Da auch andere Firmen Brautgarbituren ausgeführt haben, hat das Publikum sehr gute Gelegenheiten, Vergleiche über die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Geschäfte anzustellen, die wohl immer zugunsten der Firma Gensjäger ausfallen werden.

Lobende Erwähnung verdient auch die Firma Stechhan. Sie stellt schöne Blumenkränze, mit Alpenveilchen und Orchideen gefüllt, aus; ferner Jardinieren, die mit Rosen gefüllt sind, und hübsche Kränze von Georginen. Ein Arrangement, in dem Blumen von Tritoma varria mit gelbem Laub und andern Blumen von leuchtend roter Farbe zusammengestellt sind, verdient lobende Erwähnung; die beste Leistung dieser Firma ist aber offenbar ein kleiner römischer Kranz von Lorbeerblättern, mit Lilien und schwarzem Flor geschmückt.

Robert Gensjäger hat Kränze, Staffeleien und Kränze ausgeführt, die mit Georginen, Gladiolen, Rosen und buntem Laub gefüllt sind. Die Blumen dieser Firma sind merkwürdig schnell well

## Feuilleton.

### Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen.

(101. Fortsetzung.)

„Ja, dan!“ schön, gnädige Frau, es geht mir ausgezeichnet!“ versetzte Florian fröhlich. „Sie wundern sich wahrscheinlich, mich hier zu finden, nach dem, was voriges Jahr hier passiert ist? Aber diesmal hab' ich eine bessere Einführung, wissen Sie: Der Meister wünscht, daß ich heut' abend hier spielen soll!“

„Ach, wirklich?“ erwiderte die Konsulin, mit einem ungläubigen Lächeln an ihm herabsehend. „Auf dem Programm habe ich Ihren Namen nicht gefunden.“ Damit reichte sie ihm mit zwei Fingern ein fein ausgestattetes Blatt hin.

Natürlich konnte er nicht darauf stehen, das wußte er ganz gut — aber er las dennoch das Programm durch. Fast lauter gute, wohlbekannte Namen waren da als Mitwirkende aufgeführt und darunter — Antonin Prozewalsky! „Der auch?“ rief Florian unwillkürlich laut. Dann reichte er mit einem Achselzucken der Konsulin das Blatt zurück und sagte: „Nacht nit, der Meister wird des schon arrangieren!“

Und der Meister arrangierte es in der Tat auf sehr einfache Weise. Als ihm nämlich die Gräfin das Programm zur Durchsicht überreichte, strich er bei dem Namen Prozewalsky und rief mit einem Stirnrinnseln, bei dem sich die weißen Brauen sträubten: „Ah, der?! Kenn' ich! das ist Finis Poloniae! Nun, wenn er sehr schön spielt, werde ich ihn — vielleicht um Entschuldigung bitten, psch! Ich habe ihn nämlich einmal ein wenig zu deutlich den Text — souffliert!“

Gräfin Jisi, die natürlich das Wortspiel nicht verstehen konnte, sagte in ernsthaft bedauerndem Ton: „Diese Nummer des Programms muß leider ausfallen. Ich kenne zwar

die Leistungen des Herrn nicht persönlich, aber er ist mir von hohen Gönnern warm empfohlen worden. Er hat mir vor einer Stunde erst abgelegt. Vermutlich traut er sich doch nicht, vor Ihnen, lieber Meister, zu spielen.“

„Ohho, bravo!“ lachte Liszt sehr vergnügt. „Lassen Sie an seiner Stelle meinen Sanct Florian sein Paradepferd tummeln!“

Die Gräfin war mit Vergnügen dazu bereit, und als die Prozewalsky'sche Nummer herankam, betrat ein junger Adjutant das Podium und kündigte an, daß statt des leider erkrankten Polen auf Wunsch des Herrn Doktors Franz Liszt Herr Florian Mayr, „Die Legende vom heiligen Franziskus auf dem Meere“ vortragen werde. Florians Erfolg war ein vollkommener. Der Altmeister streichelte ihm vor aller Augen die Waden und die hohen und höchsten Herrschaften umdrängten ihn förmlich in der Pause, um ihm Liebenswürdigkeiten zu sagen, und beehrten ihn mit Einladungen zu ihren eignen musikalischen Veranstaltungen.

Als das Fest zu Ende war und die königlichen und kaiserlichen Hoheiten sich bereits empfohlen hatten, machte sich Florian an Liszt heran und bat ihn, tief errötend, ihm seine zukünftige Vorstellung zu dürfen.

„Niens!“ rief der Meister lebhaft. „Ist das Fräulein hier? Sind die Schwierigkeiten schon beseitigt?“

„Ach nein,“ versetzte Florian kleinlaut, „ich glaub', die Eltern wollen immer noch nit von mir wissen — an der Mutter wenigstens bezweifle ich!“

„Wart', mein Sohn, ich werde Dir helfen!“ versetzte Liszt mit seinem gültigen Lächeln und ließ sich durch das Gewühl der aufbrechenden Gäste den Burmeisters zuführen.

„Ach, meine Herrschaften, ich freue mich, Sie wiederzusehen!“ rief Liszt, indem er mit ausgestreckten Händen auf die Gruppe zutrat. „Sie waren so freundlich, mir in Weimar das Vergnügen zu machen — wie geht es Ihnen? Sie sind große Musikfreunde, nicht wahr?“

Die Konsulin war heinabe verwirrt über die Ehre dieser Ansprache und antwortete nur durch eine tiefe höfliche Verbeugung, während der kleine Konsul mit drohiger Verlegenheit zur Antwort gab: „O, ich — ich bin ganz

raue, ich — ich laufe nur so mit, aber meine Frau ist sehr musikalisch!“

„Ist das Ihr Fräulein Tochter?“ fragte Liszt, auf Thekla deutend. Sie trat heran und machte einen tiefen Knicks. Da nahm Liszt ihr kleines Händchen zwischen seine allgemalten Klavierproppen und sagte, es ästhetisch freischend: „Mein liebes Kind, ich kenne Sie ganz genau — ich habe so viel Schönes von Ihnen gehört! Sie haben meinem lieben Florian das Leben gerettet. Sie sind ein tapferes Mädchen — und so schön dazu! Ihre Eltern müssen stolz auf Sie sein — und dieser gute, dumme Florian ist doch kein Weibvogel, hahaha! In Weimar haben sie ihn den Kraft-Mayr genannt, aber jetzt soll er mit der Glücks-Mayr heißen. Enfin — bravo!“ Und er zog die tief errötende Thekla sanft an sich heran und küßte sie väterlich auf die Stirn. Dann wandte er sich lächelnd an Florian und reichte ihm die Rechte, während er mit der Linken noch Theklas Hand festhielt, und rief so laut, daß es die große Schar der neugierigen Zuschauer ringsum hören konnte: „Mein lieber Professor, ich gratuliere Dir von Herzen!“ Und sich an Frau Burmeister wendend, fügte er laut hinzu: „Wann werden Sie die Verlobung bekanntmachen, gnädige Frau?“

Frau Olga starrte, barmhütlich zum erstenmal in ihrem Leben, hilflos ihren Galten an. Doch das währte nur wenige Sekunden. O, sie war nicht so leicht zu verblüffend! Ein flüchtiges Rot schob ihr plötzlich in die Wangen, und ihre Augen bligten auf. „O, ich dachte,“ sagte sie aufgeregt, mit rasch gehendem Atem, „morgen abend im engsten Kreise . . . es würde uns eine große, große Ehre sein, wenn wir Sie, verehrter Meister, bei der kleinen Beilichkeit begrüßen dürften!“

Liszt lachte äußerst belustigt und sagte dann mit etwas galanten Verbeugung: „Meine gnädige Frau, Sie haben mich gefangen! Ich wollte eigentlich morgen abend schon in Weimar sein — aber nein! Die Verlobungsfeier meines Florian — das ist ein Eventement, das darf ich mir nicht entgehen lassen! Auf Wiedersehen, meine Herrschaften!“

(Schluß folgt.)



geworden. Der Ausstellung von Basse u. Wendenburg...  
erwähnen wir die hiesigen Erwerbsvereine von...  
den Georginen. Gütlich sind auch Kränze von bunten...  
mit gelbemvoll abgetönten Farben. Dieselbe Firma hat an der Seite...  
der Halle einen großen Kranz von Araiarenzweigen und Tannen-...  
zapfen aufgestellt, von dessen Kostbarkeit — insofern des verwandten...  
Materials — wohl nur die wenigsten Ausstellungsbesucher eine richtige...  
Vorstellung haben werden.

Die übrigen Aussteller bieten nicht Bemerkenswertes.  
Wir sagen bei dieser Gelegenheit gleich ein paar Bemerkungen...  
über die im Freien aufgestellten Pflanzen und die Anlagen bei. Viel...  
ist darüber allerdings nicht zu sagen. Die Anlagen haben ganz enorm...  
unter der Trockenheit gelitten. Der Rasen ist gelb und dünn, die...  
Freilandpflanzen sind in der Entwicklung noch weit zurück. Die...  
Georginen beim alten Fischerwinkel blühen noch nicht und versprechen...  
auch keinen reichen Blütenfluß vor Schluß der Ausstellung. Die An-...  
lagen beim Wasserfall sind überhaupt — von gärtnerischen Gesichtspun-...  
kten aus betrachtet — recht mäßig, was aber nicht allein auf das...  
Risiko der Hitze zu sehen ist. Von den Freilandgruppen ist die Gruppe...  
harter Palmen gleich am Eingang zu erwähnen. Lange weilen diese...  
allerdings noch nicht auf Magdeburgs Fluren. Sie verraten dem...  
Reisner noch viel zu deutlich ihre Herkunft aus den Gärten Nordamerikas.  
Sehr schöne Koniferen hat eine Firma aus Genthin aufgestellt, wäh-...  
rend die Blautannen einer großen Firma aus Crecant nicht auf eine...  
Ausstellung gehen, sondern in der Baumhülle in einem verdeckten...  
Winkel, wo sie niemand sieht. Dasselbe muß von einer Gruppe...  
Araucaria excelsa derselben Firma in dem Graben beim Wasserfall...  
gesagt werden, während eine Gruppe von Araucaria imbricata beim...  
Mühlentempel alles Lob verdient.

Wenn die Ausstellung ihrem Schluß entgegensteht, wird dem Ver-...  
nehmen nach noch eine Ausstellung von Topfpflanzen veranstaltet. Die...  
Magdeburger Gärtnerelbster haben dann erneut Gelegenheit, zu...  
zeigen, daß sie etwas leisten können. Wenn dann mehr Firmen wie...  
jetzt von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, wird man vielleicht ein...  
abschließendes Urteil fällen können. Auf Grund der bisherigen Dar-...  
stellungen ist das noch nicht möglich.

**Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs.**  
Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg...  
betrug vom 14. bis 20. August 1904 die Zahl der Lebend-...  
geborenen 127, der Gestorbenen 119 (darunter an Diphtherie...  
und Krupp 0), von auswärts Zugezogenen 697, nach aus-...  
wärts Fortgezogenen 501, innerhalb der Stadt Umgezogenen...  
624. Die Zahl der polizeilich angemeldeten Fremden be-...  
trug 1794.

Die berechnete Bevölkerungszahl stellte sich am 1. Juli...  
1904 folgendermaßen: Altstadt 91 856, Wilhelmstadt 26 766,  
Friedrichstadt mit Werder 9474, Sudenburg 32 278,  
Neustadt 48 949, Buckau 25 447, zusammen 234 768...  
Personen.

**Vom Tage.** Am Dienstag Abend geriet der Holzsohlen-...  
macher W. Schumann mit der rechten Hand in das Getriebe seiner...  
eigenen Handäge, wobei die Finger arg gequetscht und eine Finger-...  
kuppe abgerissen wurde. — Am Mittwoch vormittag raste das Pferd...  
des Hofschlächters Trüschler, mit dem umgekippten Wagen hinter...  
sich, durch die Blaubellstraße. Bevor das durchgehende Pferd zum...  
Stehen gebracht wurde, war der Wagen vollständig demoliert. Der...  
Besitzer erlitt mehrere Verletzungen.

**Ein Radfahrer von Krämpfen befallen.** Am Dienstag...  
Abend 6 1/2 Uhr stürzte auf dem Breiten Wege vor der Teatalkasene...  
ein plötzlich von Krämpfen befallener Radfahrer vom Rade und wurde...  
von einigen gerade vorüber kommenden Krainoffizieren in die nahe...  
Kaseme gebracht, wo er sich bald wieder erholte. Besagtem Radler...  
nachdem wie raten, das Radfahren in seinem eignen Interesse ein-...  
zustellen.

### Provinz und Umgegend.

**Obenstedt, 30. August.** (Wegen den Gedankensweil) Die...  
Gemeinschaft gegen die Gedankensweil mehr und mehr. Wir...  
erhalten getreu mit, daß sogar Lehrer und Geistliche schon zu der Er-...  
kenntnis von der Ueberlebensfähigkeit der Feiler gekommen sind. Nur in...  
Obenstedt nicht. Hier soll der blutige Schlachtag vom 2. September...  
„dominante Weile“ gefeiert werden, da man fürchtet, sich sonst im...  
Juraopaktionskreis nicht genug tun zu können. Die Arbeiter...  
am 11. aber halten sich, einem besseren Geschmack Rechnung tragend,...  
von der Feiler fern und veranstalten dafür zum Sonntag ein großes...  
Kinder- und Volksfest. Näheres wird noch bekannt gegeben.

**Obenstedt, 30. August.** (Ein Streik Geistlicher.) Eine...  
große Anzahl Geistlicher des Hildesheimer Bezirkes, die kürzlich...  
wegen der Schulaufsicht eine Eingabe bei der Regierung gemacht hatte,...  
will, wie dem „Dann Cour.“ mitgeteilt wird, die Schulaufsicht...  
nieherlegen, wenn die Regierung keine zufriedenstellende Er-...  
klärung abgibt. — In Obenstedt ist die Regierung vor solchen...  
„Rebellen“ sicher.

**Wien, 31. August.** (Die Stadt als noble Arbeit-...  
stätte.) Zur Ermahnung von Arbeitern behufs Ausübung...  
von...  
Angebot gemacht war...  
Lose gegen ein...  
Stundenlohn von 20 Pf. (1) angenommen...  
werden würden, und daß bei gütlicher Verhandlung...  
nur auf 3 Tage jeder Woche erfolgen könne. Auch könnten...  
nur solche Leute beschäftigt werden, die verheiratet sind oder...  
andere Personen zu ernähren hätten. (2) In dem Termin hatten sich...  
nun aber 60 Arbeitswillige eingefunden, aus welcher großen Zahl...  
nun erst die Bedürftigsten ausgewählt werden. Jetzt ist...  
in Aussicht genommen, die sogenannten Mühlhähnen — Buchten, in...  
denen früher die Schiffsmühlen während des Winters Schuttsanden —...  
auszufüllen und zu planieren. Wie groß muß das Elend in Wien...  
sein, wenn sich in diesem kleinen Nest 60 Arbeitslose finden, die bereit...  
sind, für einen Stundenlohn von zwanzig Pfennig schwere Arbeit...  
zu leisten! Ist dem Magistrat nicht einfallen gekommen, die...  
gelungen, daß er damit sich dem häßlichen Verdacht aussetzen könnte,...  
die bittere Not der Arbeitslosen für seine Zwecke auszunutzen? Wie...  
uns aus Arbeiterkreisen mitgeteilt wird, ist die Erregung über die...  
magistratische Robieße eine sehr große. Aber was hilft's? Ehe sie...  
verhungen, nehmen sie Heber — die Not ist zu groß! — mit den...  
6 Mark „Wochenlohn“ des Magistrats vorlieb.

**Burg, 31. August.** (Zur Beachtung!) Die Gewerkschafts-...  
mitglieder, welche noch im Besitz von Wählern sind, werden hiermit...  
aufgefordert, dieselben bis zum 1. September, spätestens bis Sonntag...  
den 4. September in der Bibliothek bei Jesse, Holzstraße, zwecks...  
Inventur-Aufnahme abzugeben.

**Egeln, 30. August.** (Tausendfach bestrafte Armut.)...  
Wir erlangen folgende Zuschrift: Die Nr. 200 der „Volksstimme“ vom...  
28. August enthält einen Artikel aus Egeln mit der Ueberschrift:...  
Tausendfach bestrafte Armut, in dem sich folgender Passus vorfindet:...  
„Weil er sich, da er kein Dienstmädchen sich halten kann, etwas Milch...  
holen ging, bei welcher Beschäftigung ihn das eifrige Rasenvorstands-...  
mitglied Unger ertappte! Dieser veranlaßte sofort — jedenfall um...  
die Kaffe vor den Stein zu schütten — den Arzt, dem Sch. den Schein...  
nicht wieder zu erneuern.“ Diese Angabe ist völlig unzutreffend, denn...  
ich habe den Arzt nicht veranlaßt, dem Schneider den Schein vorzu-...  
enthalten.

**Schönebeck, 31. August.** (Die Volksvereinsverfam-...  
lung) findet nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag abend...  
8 Uhr im „Bürgerhaus“ statt. (Siehe Inserat.) Wir erlauben die...  
Parteienossen, für guten Besuch dieser Versammlung rege zu agitieren.

**Schönebeck, 31. August.** (Was geht auf dem Rat-...  
hause vor?) Der Polizeiergeant Schinke hatte am Sonnabend...  
abend jemand verhaftet, der eine Fensterkurbel gestohlen hatte. Als...  
der Arrestant in das Rathaus hineingeführt worden war, erklangen...  
plötzlich verschiedene laute Hilferufe. Wir erwarten Aufklärung über...  
diesen Fall.

**Schönebeck, 31. August.** (Eichfelder als Lohn-...  
dräcker.) Die Firma Held, Kolosbedenweber, hat sich sechs Leute...  
aus Bleicherode kommen lassen, die, anspruchsvoller wie die hiesigen...  
Arbeiter, mit viel — geringerem Lohn als diese zufrieden sind. Diese...  
Seute machen in der Regel jedes Jahr einen Ausflug nach den Zuder-...  
fabriken zur Kampagne, wo sie für 1,60 Mark Tagelohn arbeiten, doch...  
erhalten sie hier bei Held hoffentlich eine Kleinigkeit mehr.

**Stettin, 31. August.** (Arbeiterfreuden.) Wie nach...  
dem „Tagebl.“ verlautet, soll die wöchentliche Feierschicht der...  
Arbeiterfreuden von Montag auf Sonnabend verlegt werden. In...  
Arbeiterkreisen wird die Notwendigkeit dieser Feierschicht zurzeit nicht...  
anerkannt und lebhaft Klage über den dadurch entstandenen Lohn-...  
ausfall geführt. Eingeweihte erklären, daß sich die angebliche...  
Kalamität auch ohne Feierschichten regeln lasse.

**Stendal, 31. August.** (Anstatt ins Spital ins Ge-...  
fängnis.) Der bereits 68 Jahre alte Karl Brandt wurde wegen...  
Bornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern zu 9 Monaten Ge-...  
fängnis verurteilt. Der Arbeiter Wilhelm Kunkel, der sich an...  
einer eigenen Tochter vergangen haben sollte, wurde...  
freigesprochen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Durch die lange an-...  
haltende Dürre ist der Wassermangel auch auf vielen Grundstücken der...  
Stadt Genthin schon ein recht spürbarer geworden. Die Brunnen...  
geben seit 8—14 Tagen kein Wasser mehr und daselbe muß von ent-...  
fernten Straßenbrunnen geholt werden oder man muß die Wäse des...  
einen dieser angelegten Brunnen befindenden Nachbarn in Anspruch nehmen.  
Häufig sieht man auch Handwagen, auf denen in Fässern das zur...  
Bierwirtschaft zur Verwendung kommende Wasser aus dem Mühleng-...  
graben, der allerdings stellenweise schon ganz ausgetrocknet ist, geholt...  
wird. — Bei einer Milchrevision in Groß-Salze wurden einem...  
Milchhändler 80 Liter Milch fortgenommen, da sie „vermischt“ war. —...  
Einen schweren Unfall erlitt auf den Kaliverten Wäsekerleben der...  
Wademeister Schiele, indem er von einer Leiter stürzte und sich einen...  
komplizierten Beinbruch zuzog. — In Groß-Nisleben brannte...  
eine zur Domäne Gr.-Nisleben gehörige ca. 80—100 Meter lange

Scheune, die bis zum Dach mit wertvollen Getreidevorräten, Gerste...  
und Sommerweizen, gefüllt war, nieder. Erst nach 1 Uhr war der...  
Brand auf seinen Herd beschränkt und die Nebengebäude gerettet.

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Berlen-Strassammer).  
Sitzung vom 30. August 1904.

**Ein Freiheitskämpfer.** Der vorbestrafte Arbeiter...  
Ferdinand Wansch aus Radwiz, geboren 1857, betitelt am 7. Juli...  
d. J. in der Nähe des Gerichtsgebäudes zu Hötensleben, wobei er...  
gleichzeitig mehrere Diebstähle ausführte. Bei den Fluchtversuchen aus...  
dem Gefängnis am 7. und 18. Juli griff Wansch zwei Wächter tödlich...  
an und zerriß dem einen den Hod. Das Urteil lautete wegen Mör-...  
derabschlages und Widerstands auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

**Ein Freiheitskämpfer.** Wegen Betrugs verurteilte die hie-...  
sige Strafkammer am 7. Januar d. J. den Kaufmann Karl Bonath zu...  
Emden, geboren 1869, zu 3 Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht...  
hat dies Urteil am 4. Juli auf und wies die Sache zur nochmaligen...  
Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Bonath stand mit dem Förster...  
Wäders seit dem Jahre 1894 darat in Gefährtsverbindung, daß dieser...  
ihm öfter Geld lieh. Als Bonath im Februar 1900 in Zahlungs-...  
schwierigkeiten geriet, soll er dem Förster unter Vorlegung einer mit...  
dem Namen des Schwiegeraters Waldvogel zu Wanzleben gefälligen...  
Bürgschaftsurkunde am 18. Februar 1900 über 3000 Mark und unter...  
Vorpflegung falscher Darlehen nochmals 700 Mark und im März zu-...  
sammen 800 Mark Darlehen abgeschwindelt haben. Im ganzen ist der...  
Förster um 4500 Mark geschädigt. Mit seiner Klage gegen Waldvogel...  
ist er abgewiesen, weil dieser beschwor, er habe seiner Tochter die Ge-...  
nehmigung zur Unterschrift der Bürgschaft nicht gegeben. Bonath hat...  
1903 den Offenbarungseid geleistet und seine Frau soll betriebs ihres...  
Vateres bereits vollständig abgefunden sein. Die Kammer überzeuge...  
sich nicht von der Schuld des Angeklagten, da seine Behauptung, der...  
Schwiegerater sei mit der Unterschrift der Bürgschaft einverstanden...  
gewesen, nicht widerlegt sei, es erfolgte daher Freisprechung.

**Nach eine Freisprechung.** Der Barbier Erich Hops-...  
garten hier, geboren 1876, diesmal vorbestraft, soll am 10. April d. J. in...  
„Café Reichshof“ dem Kaufmann Richard Haase, der besaß und...  
eingeschlafen war, einen Brillantring im Werte von 20 Mark vom...  
Finger abgezogen und gestohlen haben. Das Verweigergebnis genügte...  
nicht zur vollen Ueberführung, es erfolgte daher Freisprechung.

### Meine Chronik.

Drei Kinder verbrannt.

Wie ein Telegramm aus Posen meldet, sind in Wieszlanow im...  
Kreise Schildberg sechs Kinder durch eine Feuersbrunst ein-...  
geschürt worden. Dabei sind drei Kinder verbrannt.

Fünfsig Personen ertrunken.

Ein schweres Unglück hat sich, wie ein Telegramm aus Vobas...  
meldet, beim Ueberlegen über einen Fluß ereignet. An einer Stelle...  
des Flußes kamte bei Nitosow wollten sich gegen 100 Personen an...  
das andere Ufer fahren lassen. Der Lenker der Fähre weigerte sich...  
zwar, mehr als 50 Personen auf einmal aufzunehmen, wurde aber...  
gezwungen, sämtliche Passagiere auf das Boot zu lassen. In der...  
Mitte des Flußes sank aber wegen Ueberlastung die Fähre. Fünfsig...  
Personen fanden dabei in den Fluten den Tod. Die übrigen konnten...  
gerettet werden.

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Aufnahme von Mann-...  
skripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden...  
Übereinstimmend erfolgt keine Aufnahme.

**Neue Neufährer Arbeiter-Gesangverein.** Umstände halber...  
findet unsere Übungsstunde nicht Donnerstag, sondern Freitag pünktlich...  
8 1/2 Uhr bei Grunow statt. — 114

**Herz. Radf. Bund Südharz, Verein Magd., Ost. Freizeiter.**

**Schönebeck-Salze.** Zentralverband der Maurer. Versammlung am Sonnabend den...  
3. September, abends 8 Uhr, im „Stadtparl.“ — 115

### Briefkasten.

\* W., Queblitzburg. Die Beiträge zu der Schwindelkasse...  
„Berolina“ müssen nach § 31 des Hilfskassengesetzes von dem Zeitpunkt...  
der Schließung der Kasse ab noch für diejenigen Monate gezahlt werden,...  
welche für den Fall des freiwilligen Austritts als Kündigungszeit im...  
Statut vorgehoben sind. Private Besprechungen der Kassenbeamten...  
sind wertlos.

P. T., Schönebeck. Strzelewicz wohnt Berlin-Pankow, Flora-...  
straße 51.

Meiner hochverehrten Kundschaft teile ich ergebenst mit, dass ich am

**Donnerstag den 1. September cr.**

mein **Kaffee-Spezialgeschäft** Alte Markt 31 nach

**Breiteweg 54, Ecke Alte Markt**

verlege,

Hochachtungsvoll

**Holländische Kaffee-Lagererei**

Herm. Hirte, Magdeburg.

Wenig gebrauchte Fahrräder zum Preise von 35—65 Mk.  
**Neue Fahrräder**  
Serren- und Damerräder unter Garantie in billiger Preislage.  
**H. Rose, Breiteweg 264** (Scharnhorstplatz).  
Kellerei seit 1863 best. Geschäft dieser Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3411

**Schuhwarenhaus Wilh. Brandt** Edt. Gärtnerstr.  
Diesen Monat **Ausverkauf** wegen Ueberfüllung.  
Beste Gelegenheit zum Einkauf guter, aber nicht zu diesem Zweck fabrizierter Schuhwaren. 269  
**Frettchen** 473  
gut jagend, frische Sendung  
H. Schrader, Wallstraße 1a.  
**Neues Roggenbrot**  
recht groß, kräftig u. wohlnehmend.  
123 **Jakobstrasse 4.**  
Tinte (Tiefdruck) empfiehlt die Buchh. Volksstimme.

**Macco-Hemden**  
**Macco-Jacken**  
in allen Preislagen  
**Bazar Magdeburg**  
Jakobs- u. Peterstraßen-Edt.  
Filialen: Buckau, Thiemstr. 1;  
Sudenburg, Halberstädterstr.;  
Wilhelmstadt, Annastraße 2;  
Neue Ruhardt, (3. Brille)  
Lüderstraße. 47

O. A. Lemgen  
128 Inh.:  
Aug. Lemgen & Ferd. Hoop  
Magdeb., Kaiserstr. 44a.  
**Was muss man von der Völkerrunde wissen?**  
Von Oswald Siegert.  
2 Mark.  
Buchhandlung Volksstimme.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 205.

Magdeburg, Donnerstag den 1. September 1904.

15. Jahrgang.

## Handwerks-Ausstellung.

Gruppe II: Schuhmacher.

Diese Gruppe macht im Allgemeinen auf das Publikum wie den Fachmann einen sehr guten Eindruck. Da findet man zunächst eine Kollektion naturgemäßer und orthopädischer Fußbekleidungsstücke von H. Meyer, welche allgemeiner Beachtung wert sind. Es sind ausgestellt zwei Stiefelabgüsse von Normalfüßen, dazu die Reiften und fertige Vogelfuß-Stiefel in bester Ausführung; ferner ein Kurzbein-Stiefel, bei dem, um die Differenz mit dem normalen Fuß auszugleichen, Sohle und Absatz aus einem Stück Pappelholz mit Korkeinslage ausgeführt ist. Der Absatz, in Leder eingewickelt, zeichnet sich besonders durch Leichtigkeit gegenüber der früher hierzu verwendeten Korkeinslage aus. Außerdem ein Modell nebst Stiefel für Klumpfuß und für einen gekrümmten Fuß, mit Sohle von Weichholz gefertigt. Die Stiefelabgüsse sowie Reiften und Korkeinslage zu diesen abnormen Fußgestaltungen sind ebenfalls zu sehen. Viel bewundert wird ein Kurzbein- und Spitzfuß für Damen mit künstlichem Unterbau von 25 Zentimeter Ferse und 14 Zentimeter Ballen, der Schaft von braunem Chevreau, der Unterbau überwallt mit braunem Wachsleder. Daneben derselbe Fuß mit einer geringeren Verkrümmung. Der Stiefel aus schwarzem Vogelfuß, dazu Reiften und Einlage. Wir finden da noch Stiefelabgüsse von Sohle, Platt-, Gaden-, Klump- und Spitzfüßen. Sämtliche Arbeiten sind vom Aussteller selbst angefertigt, bis auf die Schuhe, welche von W. Bressler, Schmiedehofstraße, angefertigt wurden und sich besonders durch die Feinheit des Leders sowie der Stepperei auszeichnen. — Herr W. Runge hat eine Kollektion Herren- und Damenstiefel ausgestellt. Durch saubere Ausführung fallen hier ganz besonders ein Paar Reiftenstiefel aus lackiertem Wachsleder, der Vorkuh von Vogelfuß auf, desgleichen zwei Paar samtliche Lederne Damenstiefel. — In der Kollektion des Herrn Gehlen leben zeichnen sich zwei Paar Herrenreitstiefel durch ihre Leichtigkeit aus, doch schien es uns, als wenn die Schuhe zu weit nach hinten stünden. Sie zeugen nicht davon, daß hier eine geübte Meisterhand den Fußtritt vollführt hat, denn der Stand ist vollständig vorwärtsgerichtet. — Bei Herrn Aug. Müller sind besonders die Herren-Reitstiefel sowie sämtliche Herrenarbeiten als sehr gut zu bezeichnen. Auf die Damenstiefel hätte beim Auszug und auf den Sohlenabschnitt etwas mehr Gewicht gelegt werden müssen, da dieselben einige Unebenheiten aufweisen. Die ganzen Stiefel, in Fußschnitt wie auch die Stellung der Reiften, stehen in keinem harmonischen Verhältnis zu der Höhe der Absätze. Es müßte unter den Herren-Reitstiefeln ein 5 Zentimeter-Absatz sein, soll der Stiefel die richtige Stellung erlangen, und umgekehrt: der Absatz bei den Damenstiefeln ist der Sprengung des Leders entsprechend viel zu hoch. — Herr Herm. Wischerow hat feine, derbe Wasser-, Militär- und Reiftenstiefel ausgestellt. — Herr Karl Adamacher hat besonders Sportartikel ausgestellt, wie Fußball- und Gebirgsstiefel. — Die Herren G. Stegmann und R. Franke haben tadellose Herren- und Damenarbeiten für den allgemeinen Gebrauch ausgestellt. — Zu erwähnen sind noch die Kollektionen der Herren G. und E. Hermann, Komorek und S. Ubede. Letzterer hat ebenfalls Spezialarbeit für kranke Füße angefertigt. Die Einlage für Plattfüße von zwei Zentimeter Höhe scheint doch etwas zu hoch zu sein. — Eine große Kollektion der verschiedensten Schuhwaren hat die Firma Sternberg & Co. ausgestellt. Dort sieht man Arbeiten vom feinsten Damenreitstiefel bis zum Rüstleroffizier-Stiefel. Der Fufaren-Offizierstiefel hätte aber einer anderen Einlassung bedurft. — Die Firma W. A. Rabe, welche von der Innung beim Streit gegen die Arbeiter so trefflich unterstützt wurde, hat nicht mit der Innung ausgestellt, sondern in der Herren- und Damenkollektion von Paul Garnasch. Dadurch kommen die Arbeiten, speziell die Damenarbeit, durch die Kostüm nicht zur Geltung. An Herrenarbeit ist zu erwähnen: Ein Paar braune Schnürstiefel mit Sammetsohle, außerdem zwei Paar Ledereitstiefel und zwei Paar Herrenreitstiefel.

Von auswärtigen Ausstellern haben ausgestellt: Aug. Strube-Andree ein Paar lange Arbeitsstiefel. Aug. Wiebeck, Spänningen ein Paar lange Stiefel, gewalkt aus einem Stück, mit vorderer Kreuzstichnaht und seitlicher Kropfnaht. Desgleichen ein Paar Damen-Knopfstiefel, ebenfalls aus einem Stück, mit seitlicher Vlatinaht. S. Dowe, Seehausen ein Paar Herren-Knopfstiefel und zwei Paar Damenstiefel. Bei Herrn Steinisch, Quedlinburg fallen ganz besonders ein Paar Rüstleroffizier-Stiefel aus schwarzem Leder sowie ein Paar gelbe Damen-Reitstiefel auf. Fällt man die andere Arbeit dagegen, so bekommt man einen gelinden Zweifel, ob diese Arbeit in derselben Werkstatt angefertigt worden ist.

Von Schuhmachergewerkschaften haben ausgestellt: G. Franke, Himmelreichstraße, eine Kollektion Herren- und Damen-Schuhe; ferner ein Paar beige Chevreau mit Samtunterlage und ein Paar weiße kalbiederne Langschuhe mit elektrisch leuchtenden Reiften; endlich ein Paar Chevreau-Herren- und Knopfstiefel mit gelbem Chevreau sowie Reiftenstiefel-Schuhe, daneben Reiften und Brenngeräte zur Anschauung gebracht. Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße, hat Herren- und Damen-Schuhe mit farbigen Chevreau-Einsätzen, ein Paar Fufaren-Bachvogel-Reiftenstiefel, sowie Schandauer Schiffer-Hilfschuhe mit Lederwischsohle ausgestellt außerdem Lederwalzen sowie Lederabschnitt in Ober- und Unterleder.

An Schuhmacher-Maschinen hat die Firma Singer & Co. die verschiedensten Systeme ausgestellt. Ganz besonders fällt hier die Knopfstichmaschine auf. Die Knöpfe werden oben in einen Behälter getan und von dort zur Nadel geführt. Es können hiermit in einer Stunde 1000 Knöpfe mit Zwirn angeknüpft werden. Die Knopfstichmaschine macht in 5 Minuten 20 Knopfstiche. Ferner eine Maschine, welche die Knopfstiche verriegelt, sowie eine, welche zum Verfügen der Nähte gebraucht wird. Eine Maschine ist ausgestellt, welche zwei Nähte zu gleicher Zeit macht, eine Kettenstichmaschine und noch verschiedene Spezialmaschinen.

Zu bemerken ist, daß die eigentlichen Kleinmeister in so geringer Zahl vertreten sind. Gerade sie hätten doch am ehesten Ursache gehabt, ihre Fähigkeiten zu zeigen und in das rechte Licht zu rücken. Hier scheint aber der Sinn für Kollektivarbeit schon vollständig verschwunden zu sein.

## Soziales.

### Zum Kapitel „Der Kampf um die Rente“

gab wieder eine Verhandlung vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Chemnitz eine treffende Illustration.

Uns wird darüber geschrieben: Der Arbeiter E. war in einem Drogengeschäft in Arbeit und war dort gelegentlich einer Explosion schmerzlich zu Schaden gekommen. Außer einer Knieverletzung hatte er eine Gehirnerschütterung erlitten und die Hörfähigkeit des rechten Ohres verloren. Nachdem die schlimmsten Folgen so gemindert waren, daß der Mann wieder — wenn auch beschränkt — erwerbsfähig war, wurde die Rente auf 25 Prozent festgesetzt, nach kurzer Zeit aber um weitere 10 Prozent gekürzt. Laut Bescheid vom März dieses Jahres, der sich auf ein Gutachten des von der Berufsgenossenschaft beauftragten Arztes stützte, wurde die 15prozentige Teilrente eingestellt. Dagegen wandte sich E. mit der Berufung. Der oben bezeichnete Arzt hatte begutachtet, daß bei E. die Muskulatur gut entwickelt und von Unfallsfolgen objektiv nichts mehr nachweisbar sei, daß der Mann einen normalen, gefunden Eindruck mache und völlige Gewöhnung anzunehmen (1) sei.

Demgegenüber stellte dagegen der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts in seinem Gutachten fest, daß jeder objektive Nachweis einer wesentlichen Besserung fehle; er konnte die Rentenentziehung nicht empfehlen, schlug vielmehr Anstaltsbeobachtung vor. Nun wurde E. vier Wochen lang im Hermannshaus in Stötteritz beobachtet. Das von dort gegebene Gutachten stellte fest, daß E. noch an den Folgen der Explosion leide; Explosionen wirkten schwer auf das Nervensystem. Es wurde die Schädigung auf 15 Prozent geschätzt und bezüglich der Feststellung der Hörfähigkeit ein Spezialgutachten empfohlen. Ein Ohrenspezialist konstatierte, daß die Hörfähigkeit des rechten Ohres dauernd verloren sei und die daraus resultierende Schädigung der Erwerbsfähigkeit 15

Prozent betrage. (Somit wäre der Mann um 80 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit gemindert.) Der Vertreter der Berufsgenossenschaft, die die Rente als nicht mehr nötig, eingezogen hatte, bot nun 500 Mark Kapitalabfindung; aber selbst der Vorsitzende des Schiedsgerichts riet ihm ab, darauf einzugehen. Man wollte also den Verletzten abtrotzeln. Die Sache war spruchreif, doch ging der Berufungskläger unbegreiflicherweise auf nochmalige Vertagung ein, da die Berufsgenossenschaft das letzte Gutachten noch einer „Nachprüfung“ unterziehen wollte! —

## Militär-Justiz.

### Mohnten eines Leutnants.

Wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen wurde Leutnant Künze vom 5. niederschlesischen Pionier-Bataillon vom Kriegesgericht in Logau zu 4 Wochen Stubenarrest verurteilt. Leutnant Künze hatte als Aufsichtsführender beim Schwimunterricht einen Pionier wiederholt längere Zeit untergetaucht und, als der Pionier ans Sprungbrett sich klammerte, mit den Füßen auf die Hände getreten, so daß der Mann immer von neuem ins Wasser mußte. Außerdem beschimpfte er den Pionier, der sich nicht wehren konnte und durfte und durch die Prozedur so schwach war, daß er in ärztliche Behandlung begeben mußte.

### Fährliches Erkennen.

Am Bord des Küstenpanzers „Friedrich“ spielte sich am 23. Juni in der Pantch ein heftiger Kampf zwischen dem Fährlich Wollenbed und dem Matrosen Göbe ab. Dieser an Bord eines Kriegsschiffes noch nie vorgekommene Fall hatte, wie das „M. T.“ schreibt, folgende Ursache: Der Matrose Göbe lag in der Pantch des Schiffes plaudernd mit einem Kameraden, als plötzlich der Fährlich Wollenbed auftauchte und, sich auf den Säbel stützend, dem Matrosen Göbe in barocken Worten befahl, sich hinauszuwerfen. Der Matrose ließ eine Bemerkung fallen, als ob er annehme, der Fährlich sei nicht ganz nüchtern. Diese Bemerkung verärgerte den Fährlich in maßlosem Maße. Er sprang auf den Matrosen los, packte ihn an der Kehle und würgte ihn. In jener Bedrängnis schlug der Matrose den Vorgesetzten mit der Faust ins Gesicht. Es entstand ein regelrechtes Ringen. Der Matrose umfaßte den Fährlich an den Hüften und warf ihn zur Tür hinaus. Am andern Tage wurde Göbe verhaftet und Anklage wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten gegen ihn erhoben. Das Geschwobekriegesgericht ermäßigte die Mindeststrafe für dieses militärische Verbrechen, 1 Jahr Gefängnis, auf 7 Monate, da der Fährlich vorchriftswidrig gehandelt und den Kampf verschuldet habe. Die vom Vertreter der Anklage eingeleitete Frage der straffreien Matrosen verneinte das Kriegesgericht. Den Fährlich trifft „natürlich“ keine Strafe! —

### Vom Bord eines kleinen Kriegsschiffes.

Der Matrose Dachselt, der sich an Bord des kleinen Kreuzers „Geier“ an der ostafrikanischen Station befand, war wiederholt wegen unmillitärischen Benehmens bestraft. Ihn beherrschte infolge der Bestrafungen eine starke Antipathie gegen die Vorgesetzten, und er geriet in Verdacht, die Verschlußtürbel zweiter 10,5 Zentimeter-Schnellfeuergeschütze an Steuerbord ins Meer geworfen zu haben. Mehrfach hatte er Unrechtfertigkeiten an Bord des Schiffes begangen und versucht, die Kameraden „aufzuwiegeln“. Während eines längeren Aufenthalts im Gouvernementslazarett in Singtau erhielt Dachselt Kenntnis von Wilkes Roman „Aus einer kleinen Garnison“, der dort gelesen wurde. Er erklärte, er werde die ihm gegebenen Rufe benutzen, um die deutsche Romanliteratur durch ein Werk a la Wilke zu bereichern, das in ähnlicher Weise die Zustände an Bord deutscher Kriegsschiffe schildern sollte. Das Marinekriegesgericht konnte dem Dachselt die Verjährung der Geschützte nicht nachweisen, erkannte aber im Übrigen auf eine Gesamtstrafe von 15 Monaten Gefängnis und Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes! Damit vergleiche man das Urteil gegen den geflüchteten Leutnant, der einen beim Schwimmen schwach gewordenen Soldaten roh auf die Hände trat und ihn so lange unterdrückte, bis er frant war!! —

# Lassalle-Gedächtnisfeier heute abend 8 Uhr im „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c.

## Musikalische Streifzüge.

X.

[Nachdruck verboten.]

Die musikalische Welt hat in diesen heißen Sommertagen zwei ihrer vielgenannten Angehörigen verloren: einen Sänger von Gottes Gnaden, wenn anders man das Gottesgnadentum in der Kunst noch anerkennen will, und einen Kritiker von Wilkes Gnaden. Viktor Klöpfer, der am Tegernsee infolge Venenzerreißung plötzlich gestorben ist, stand noch in der Blüte seiner Jahre und doch schon auf der Höhe seiner Kunst. Die deutsche Opernbühne, speziell das Werk Richard Wagners verliert in diesem Bassisten, der 9 Jahre an der Münchner Hofbühne gewirkt hat, einen Künstler, dessen edles, prachtvoll tragfähiges und beseliges Organ in den gewaltigen Heldengestalten Wagners wie „König Heinrich“ (Lohengrin), „Landgraf“ (Tannhäuser), „Goldschmied Pogner“ (Meisterjinger), „Fasner“ und „Fasolt“, „Gunding“, „Hagen“ (Ring des Nibelungen), „König Marke“ (Tristan) jeden Hörer, der die Qualitäten einer tiefen Bassstimme zu schätzen wußte, zu lauter Bewunderung hinriß. — In Baden-Baden ist der kaiserliche Hofrat Prof. Edward Hanslick aus Wien gestorben. Mit Hanslick, der seit dem Jahre 1864 ununterbrochen seine so oft mit Gift und Boshheit gefüllte Tintenlanze im Dienste der „Neuen Freien Presse“ schwingt, ist der Nestor der reaktionären österreichischen Musikkritik dahingegangen, die mit rührender Beharrlichkeit ausnahmslos da verurteilt, wo es galt Neues und Vorbildliches zu erkennen und zu fördern, dafür ihre einzige positive Aufgabe darin sah, das Alte, Bewährte, das Massliche stets von neuem mit papiernehmendem Lob zu vergolden. Die größte, nicht die einzige, wie sein Verhalten gegen Hugo Wolf, Anton Bruckner, Richard Strauß usw. beweist, kritische Niederlage im Leben Hanslicks war Richard Wagner und Wagners. Das Kunstwerk Wagners zu verstehen, ging vielleicht über seinen geistigen Horizont, gewiß über die Grenzen jenes „ästhetischen Systems“, das als oberster Begriff, das „absolut musikalisch Schöne“ anbetete und in der Musik

lediglich ein angenehmes „Spiel mit tönend bewegten Formen“ erblickte. Dem Meister von Wagners mit Hohn und Spott zu überschütten, war des Bedemessers von der Donau vornehmstes Ziel, und diese im eleganten, aber oberflächlichen Wiener Feuilleton-Stil gefaßten Ergüsse zu lesen, seiner eleganten, aber oberflächlichen Weltweisheit angenehme Beschäftigung. Die witzigsten und boshaftesten Ausfälle Hanslicks gegen Wagners stehen in dem lehrreichen Tappertischen „Wagner-Schimpfwörter-Regikon“ bereinigt. Nicht allgemein bekannt ist, daß Wagner selbst eine Zeitlang sich mit dem Gedanken trug, seinen gefährlichsten Widersacher unsterblich zu machen. Er wollte den lächerlichen und dümmelhaften Typus des unproduktiven Röggers und Kritikers in seinen „Meisterjinger“-Hanslick nennen, er besann sich aber eines Besseren und taufte den unmusikalischen Nürnberg Stadtschreiber — Sigmund Bedemesser, als welcher der Tropf nun in alle Zeiten fortleben wird.

Von Mozarts-Festen in München und Salzburg und von Wagner-Festspielen in Wagners und in Münchener Prinzregenten-Theater ist vielerlei zu erzählen. Das reizende Residenztheater in München bildete den Rahmen für zehn Musteraufführungen von Mozartschen heiteren Opern. Im „Don Juan“, in „Figaros Hochzeit“ und in der „Zauberflöte“ hat „der göttliche Wolfgang Amadeus“, wie ihn die Zeit des Notolos nannte, Werke geschaffen, die noch in ferne Kulturperioden hinübertragen werden, denn in ihnen leben Gestalten von allgemein menschlicher Bedeutung, von einer Kraft der musikalisch-dramatischen Schilderung, wie sie bis dahin auf dem Gebiet der von italienischer Leichtfertigkeit verdohrbenen deutschen Oper unerhört waren. In zweiter Linie stehen dann die leichteren komischen Opern: „Die Entführung aus dem Serail“ und „So macht's alle“. Der Leiter der Münchener Hofbühnen ist seit 1890 bekanntlich der Intendant Ernst von Hoffart. Ein sehr vielseitiger und geschickter Mann, Schauspieler, Regisseur, Regitator, Märchen-Vorleser, Finanzgenie, geschmeidiger Hofmann, Professor und Ritter hoher Orden, ver-

sucht er es, das ewige Defizit des Hoftheater während des Sommers durch sogenannte Festaufführungen Mozartscher und Richard Wagnerscher Werke wieder hereinzubringen, bei denen eine effektvolle Ausstattung a la Meininger und der klingende Name berühmter Gäste ihm die „Verächtigung“ geben, ein Eintrittsgeld von 20 Mark für den Parkettplatz zu erheben. Da haben wir wieder den großkapitalistischen Betrieb in der Kunst, der es dem schlichten Bürger, geschweige denn dem werktätigen Volksgenossen unmöglich macht, bezahlte Veranstaltungen, in denen sich doch die deutsche Kultur in ihren edelsten Erscheinungen offenbart, zu besuchen. So sind denn, genau wie in Wagners, wo das Werk Wagners, wohlbedacht von der Interessenpolitik seiner durchsichtigen, nicht volksfreundlichen gesinnten Familie, in stiller Feindschaft den zahlungsfähigen gezeigt wird, auch die Festgäste des Herrn von Hoffart, fast nur reiche Ausländer, denen die Mode vorzuziehen, im Sommer in München oder Wagners Wagner-Opern zu hören, wie sie ihnen vorschreibt, im Winter für die Armen zu tanzen und im Frühjahr an die Riviera zu gehen. Von diesen sozialen Bedenken gegen solche künstlerische Sonderfeste für Mammonisten abgesehen, kann man über die Art und Weise, wie in München Mozarts Opern in sorgfältiger Arbeit zur möglichsten Vollkommenheit angeführt werden, nur lebhafteste Anerkennung empfinden.

Auch in Mozarts Geburtsort, in der schönen Verastadt Salzburg haben sie im August ein vom „Mozartverein“ veranstaltetes breites Musikfest abgehalten, dessen Programm zumeist aus Konzerten Mozarts bestand. Das „Mozartfest“ ist eine von den Mozart-Gemeinden Deutschlands und Österreichs unterhaltene Stiftung, die eine Musikschule unterhält und ein Mozart-Archiv und neuerdings durch festliche Musikaufführungen die Mittel zu einem Mozarthaus „zur Pflege reiner Singschulung“ aufbringen will. Bei dem diesjährigen Fest das Festlied mit dem Wiener Philharmonischen Orchester zur Ausführung brachte, ereignete sich ein ergötzlicher Zwischenfall. Während des Vortrags von Mozarts Es-Dur-Quintette durch den Geiger Jacques Thibaud dröhnten nämlich bis zum



**Vermischte Nachrichten.**

**\* Der geniale Romanschreiber.** Eine burleske Geschichte, die tatsächlich passiert sein soll, erzählt der „Gil Blas“: Für ein Pariser Blättchen, das in den niederen Volksschichten viel gelesen wird, arbeitet seit einiger Zeit ein begabter Romanschreiber, der „unterem Strich“ die blutrünstigsten Schauerromane verfasst. Er schreibt gewissermaßen „von der Hand in den Mund“, denn er liefert seiner Zeitung keinen abgeschlossenen Roman, sondern nur „Stückarbeit“, heute eine Fortsetzung, morgen wieder eine usw. Alles wird heute für morgen niedergeschrieben, und daher kommt es, daß der „Dichter“ manchmal heute noch nicht weiß, was morgen mit den Gelden seines Romans geschehen wird. Die Hauptfahse ist, daß alles hübsch in die Länge gezogen wird, denn der Romanschreiber bekommt seine Elaborate nach Zeilen bezahlt. Daß er sich das in der vorweggenannten Weise zunutze machte, kann man sich denken: er häufte Zeilen auf Zeilen, bis es dem Verleger zu arg wurde. Eines Morgens ließ er den Dichtersmann in sein Privatbureau bitten und herrschte ihn also an: „Hören Sie, Sie überschreiten jetzt aber mit Ihrer „Zeilenfahnderei“ jedes Maß und Ziel. Ihre Romanwillkür ist ja sehr interessant, aber es geht doch nicht, daß Sie, um mehr Geld herauszuschlagen, Tag für Tag Dialoge in der Art des folgenden produzieren: „Kommt er?“

„Ja!“  
„Wohin?“  
„Hierher!“  
„Wann?“  
„Morgen!“  
„Wohin?“  
„Nein!“

So viel Worte, so viel Zeilen, die Sie alle von mir als „voll“ bezahlt verlangen. Das kann so nicht weiter gehen, Herr! Von morgen an zahle ich nicht mehr nach Zeilen, sondern nach Buchstaben!“

Der „Dichter“ verbeugte sich und ging, aber in seinem Herzen plante er eine fürchterliche Rache. Am nächsten Morgen schon führte er in die Handlung seines Romans zwei neue Hauptpersonen ein: es waren zwei — Stotterer, die sich spaltenlang etwa folgendermaßen unterhielten:

„Sa-a-a-gen Sie ma-al, wie-i-e hei-ei-eist denn der Ma-ma-ma-ma-mann, de-e-en i-i-ist dort dri-i-i-üben ko-ko-kommen se-e-ehe?“

„Ma-a-a-ach, da-as i-i-ist ja-a-a-a der O-o-o-ntel Ka-ka-ka-kasimir!“ Als der Verleger das las, begann er sich die Haare auszurufen. Dann ließ er wieder den Romanschreiber rufen und sagte tief geknickt: „Hören Sie, wir wollen doch lieber beim Zeilenpreis bleiben, denn Ihre beiden Stotterer bringen mich um mein Vermögen.“ Der Dichter war's zufrieden, und am nächsten Tage wurden die Stotterer bei einem Hauseinsturz durch Ziegelsteine erschlagen. —

**\* Die das Wolf spricht.** „Sunneblüme“ nennt man in der Brighy (d. i. derjenige Teil der ehemaligen Kurmark Brandenburg, der von Gannover, Mecklenburg, der Mittelmark, dem Herzogtum Magdeburg und der Altmark begrenzt wurde) die Hundsbauillen, und so nennt Buschows-Wittenberge eine Anzahl Sprichwörter und Redensarten, die er im „Dand“ bekannt gibt. Die meisten davon gehören natürlich zu den allgegenwärtigen. Hier sind zwei plattdänsche über die liebe Jugend:

„Wenn ein Jung um een Hund sit beegen um de Jung nich dem Hund mitt um de Hund nicht denn Jung bitt, denn bögn's alle beide nids.“

„Ja“ is Rudder Schulte, „was fallen mit dann Junge moadt? Gut'n em'n Blutsemmel, früt he's up; gut'n em'n Dhrsteg, denn roaft he!“

Gut gefacht sind auch folgende Gedanken — und was sind Sprichwörter schließlich andres als glücklich gefachte Gedanken? „Weder bi de Sunn löpft, de steit mit f'öhn up.“

„Niel hi ehr Dächter un arme Bü ehr Kälwer goahn ato as warm Semml.“

Und die Boshheiten gegen das schöne Geschlecht, die natürlich nicht fehlen:

„Keen Diert geht folger as de Per (Pferde) um de Fraumslü.“

„Fraumslüdat um Kömfaat (Frauentat und Kübenfaat) ge-deh'n alle söbn Joahr öns.“ (Englisch: once!)

Wittagglanten vereinigten Kirchenglocken Salzburgs — und Salzburg ist wie Rom und Mainz die Stadt der Kirchen — so stören in den Saal, daß der Dirigent abhopsen mußte und so lange wartete, bis die Glocken ihr Konzert beendet hatten. Wet dieser dankbaren Gelegenheit redete auch Felix Mottl, der Wagnerianer, eine begeisterte Mozartrede, die mit stürmischen Beifall aufgenommen wurde. Der künftige Dirigent der Wiener philharmonischen Konzerte und neue Münchner Generalmusikdirektor sagte unter anderem:

„Mozart ist für uns Musiker das Heiligste, das wir uns denken können. Ich habe nie recht verstehen können, wenn man bei Mozart immer nur von Geisterheit und von der gewissen Schönheit spricht. Es schien mir, als glaube man, daß Mozart nur die Oberfläche der Erscheinungen berührt habe. Mozart war aber der tiefste und innigste Mensch, der je gelebt hat! Daß ich unter diesem Zeichen meine Tätigkeit mit den Philharmonikern beginnen konnte, ist für mich ein unendlich freundliches Zeichen, das ich als eine Krönung des Schicksals ansehe, für die ich dem lieben Gott danke. Heute habe ich es in der Musik so viel Modernes, Unwahres, Häßliches, Schandliches (stürmischer Beifall), was sich fälschlich hochschreit nennt (erneuter Beifall), daß man glücklich sein muß, wenn man zu den heimischen Genaien zurückkehrt. (Stürmischer Beifall.) Mozart war der kühnste Neuerer, den es je gegeben hat; er war der fortschrittlichste Musiker, der je gelebt hat; denn er hat wirklich etwas ganz Neues, Unerhörtes in die musikalische Kunst gebracht: er hat die einzelnen Instrumente des Orchesters sprechen gelehrt, er hat ihnen Seele gegeben — mit einem Wort, durch Mozart ist die Musik in einem gewissen Sinne erst entdeckt worden. Wir müssen nämlich in der heutigen Zeit, wo so viele Entbecker existieren, Gott danken, daß er uns einen so himmlischen Menschen gegeben hat.“

Der ideale Wettbewerb um feinste, sorgfältig vorbereitete, künstlerisch inszenierte, musikalisch vollkommene Aufführungen der letzten Musikbrüder Wagner's ist neuer zum dritten Male gleich-

Nicht aus Buschows Sammlung ist ein Sprichwort, das ich dieser ersten Male höre: „Der Edelmann im Dorfe und der Neger im Garten — die gehören hinc.“

Für die unkundigen Städte sei zur Erläuterung bemerkt, daß der Landmann die städtische Schönheit des Nubbaums wohl anerkennt; er weiß aber, wie sehr dessen Wurzeln einen weiten Bezirk ausraugen. —

**\* Macheiferer Charlotte Cordays.** Als Charlotte Corday sich im Juli 1793 nach Paris begab, hatte sie bekanntlich die Absicht, Robespierre oder Marat zu töten. Schließlich wählte sie diesen, weil er in seinem „Ami du peuple“ erklärt hatte, daß zur Befestigung der Republik noch 200 000 Köpfe fallen müßten. Robespierre starb kaum ein Jahr später auf dem Blutgerüst; inzwischen aber hatte auch ihm und dem Präsidenten der Jakobinerversammlung, dem ehemaligen Schauspieler und Theaterdichter Collot d'Herbois, der Tod von Mäckerhand gedroht. In einem alten französischen Buche ohne Titel, das zweifellos noch unter dem frischen Eindruck der Ereignisse geschrieben ist und namentlich die Verhandlungen im Nationalkonvent und vor dem Revolutionstribunal ausführlich wiedergibt, finden sich darüber folgende Einzelheiten. Einige Tage vor den (1793) auf dem Marsfelde gefeierten Saturnalien hatte ein beherzter Mann namens Admiral, der früher bei dem Royalisten Vertin, dann als Bureaudiener bei der Lotterieverwaltung angestellt gewesen war, beschloffen, Robespierre (in dem Werke heißt es ständig Robespierre) umzubringen. Seine Annäherungsversuche an den Diktator waren aber vergebens, und so erlor er vorläufig Collot d'Herbois als Opfer. Er erwartete den Revolutionär nachts in dessen Hause und feuerte, als er heimkehrte, unter Drohungen zwei Pistolen-schüsse auf ihn ab, die aber fehlgingen. Auf das Geschrei Collot d'Herbois eilte ein Schloffer herbei und empfing zwei weitere Schüsse, die für den Jakobinerhauptide bestimmt waren, diesen aber unberührt ließen. Eine herbeigerufene Streifwache nahm Admiral nach heftiger Gegenwehr fest, und alsbald erschien er vor dem Revolutionsgericht. Dort gestand er offen seine Absichten. Er habe nacheinander Collot d'Herbois und Robespierre töten wollen und zu dem Zwecke zwei Pistolen gekauft. „Wären diese Waffen ordentlich gewesen, so lebten diese beiden Tyrannen nicht mehr.“ Am Morgen vor dem Einschlag habe er sich zum Konvent begeben, um einen günstigen Augenblick zu einem Schuß auf Robespierre abzuwarten: es habe sich aber keine Gelegenheit gefunden und über den langen Verhandlungen sei er eingeschlafen. Auf Robespierres Leben hatte es fast zu derselben Zeit ein junges Mädchen namens Cecile Renaud abgesehen. Sie erschien in seinem Hause und verlangte ihn zu sprechen, wurde aber nicht zugelassen, sondern als sie den Zweck ihres Besuchs nicht angeben wollte, verhaftet und vor das Revolutionstribunal geschleppt. Auf die im Verhör an sie gerichteten Fragen gab sie die Antwort, sie habe Robespierre sprechen wollen; wozu, gehe die Richter nichts an. Auch gestand sie, vorher verschiedenen Bürgern gesagt zu haben, daß sie ihr ganzes Blut für einen König hergeben wolle, denn sie ziehe einen solchen 50 000 Tyrannen vor. Sie habe Robespierre nur aufgesucht, um einmal zu sehen, wie ein Tyrann beschaffen sei. Cecile Renaud hatte in einem Hause neben der Wohnung Robespierres Wäsche mit dem Bemerkten in Verwahr gegeben, daß sie diese nachher an der Stelle, wohin man sie führe, nötig habe. Vor Gericht befragt, was sie damit gemeint habe, erwiderte sie: Das Gefängnis und darauf das Schaffot. Admiral und Cecile Renaud gaben ihrer Enttäuschung über die Schreckensherrschaft freien Ausdruck und be-tiefen mutig das Blutgerüst. —

**Marktberichte.**

Magdeburg, 30. August. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen betreffen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 175—180, do. Rauh, gut 160—165, do. ausländischer gut 180—190. — Roggen inländischer gut 184—188, mittel 180—183, gering bis —. — Gerste hiesige Geballsers gut 165—175, mittel 160—164, Landgerste gut 150—162, mittel 148—153, Wintergerste gut 180—183, ausländ. Futtergerste 120

zeitig zwischen Vaireuth und München entbrannt. Das von Wagner 1876 gegründete Festspielhaus in dem kleinen fränkischen Landstädtchen am roten Main spielt „Lannhäuser“, den „Ring der Nibelungen“ und das Bühnenweihfestspiel „Parzival“, den wälschen Monopolbesitz, den ihm ein kühner Yankee geraubt hat. Das Münchner Prinzregenten-Theater, die das geistige Erbe Vaireuths mit immer größerer Entschlossenheit anerkennende „Tochterbühne Vaireuths“ bringt den „Liegenden Holländer“, „Lisbon“ und ebenfalls den „Ring“ zur Darstellung. Selbst die unentwegtesten Vaireuth-Ritter müssen zugeben, daß dieses Jahr dort unerkennbare Spuren eines beginnenden Verfalls zu bemerken sind. Schuld daran trägt in erster Linie die kurzfristige und ehrgeizige Familienpolitik der Frau Wagner, die die besten deutschen Wagner-Dirigenten vor den Kopf stößt, und dafür den wenig talentvollen Sohn Siegfried Wagner und die Schwiegerjöhne der Familie auf den Sessel hebt. Im „Parzival“ hat vieles nicht geflappt, dafür machte man Effekt mit der kalifornischen Wirtstänzerin Jjadora Duncan, die den verblühenen Klang des Venusberg-zaubers im „Lannhäuser“ auffrischen mußte.

Das Drama und Opern bei den Vaireuth-Festspielen erregt immer mehr Anstöß, wenigstens bei den ersten Leuten, bei den begeisterten Fremden Wagner'scher Kunst, die nach Vaireuth und auf den „heiligen Hügel“ in den Tempel des heiligen Graal mit der gleichen Inbrunst und Gläubigkeit wallen, wie der Mohammedaner nach Mekka, um dort die „Kaaba“ zu küssen. Die Fremden-Industrie, Spezialabteilung: „Wagner-Industrie“ benimmt sich immer schamloser, das unbedeutende Treiben in Villa Wahnfried, wo des deutschen aller Musiker Witwe, Frau Cosima Wagner, Memnon und Cercles abhält, bei denen nur französische parliert wird, die ganze Eliten- und Protektions-wirtschaft der „Wahnfriedlinge“: Alles das vergrößert die Zahl der Vaireuth-Segner von Jahr zu Jahr. —

**Standesamt.**

Magdeburg, 30. August. Aufgebote: Kaufmann Ad. Ruppberg in Berlin mit Ida Hornung hier. Müller Franz Johann hier mit Emma Tracau in Wolmirstedt. Maler Paul Halle mit Eva Hlgin. Witzelweibel Paul Friede mit Theresie Dleme. Schuhmacher Heinrich Burghausen hier mit Emma Krüner in Gommern. Gewerbe-inspektor Dr. Heinrich Müller in Worms mit Gertrud Heinemann hier. Eisenbahnarbeiter Karl Böhlge in Salbte mit Anna Wlre hier. Bäcker Anton Salchow mit Adelheid Gerete geb. Ruprecht. Witzelweibel Gustav Jsenje mit Alma Hoff. Ehe-schließungen: Tapezierer Gustav Ludwig mit Hedwig Kuffowski. Buchhalter Otto Kellner mit Marie Behlguith. Geburten: Walburga, T. des Tischlers Heinrich Schön. Robert, S. des Kontoristen Robert Wolff. Marg, S. des Fleischermeisters Max Vorfeldt. Willi, S. des Fleischer's Paul Vorfelder. Erich, S. des Postboten Gustav Blättermann. Kurt, S. des Tischlers Paul Heinig. Lucie, T. des Fabrikchloßers Karl Schmidt. Franz, S. des Arbeiters Franz Forster. Karl, S. des pratt. Arztes Dr. med. Karl Baach. Elisabeth, T. des Malers Albert Wölfler. Walter, S. des Arbeiters Wilhelm Knopf. Olga, T. des Bureaubeamten Gustav Wittig. Todesfälle: Christian Goldschmidt, Zigarenmacher, 82 J. 4 M. 1 T. Rudolf, S. des Lehrers Rudolf Deng, 1 J. 6 M. 2 T. Hermann, S. des Eisenbahnchloßers Hermann Diebich, 3 M. 7 T. Friederike geb. Boefe, Witwe des Rupperschmieds Karl Ulrich, 81 J. 22 T. Kurt, S. des Kellners Bruno Seidel, 1 M. 28 T. Heinrich Lide, Invalide, 59 J. 8 M. 16 T. Silvia, T. des Artisten Max Wödelmann in Berlin, 5 M. 8 T. Karl Hander, Handelsmann, 54 J. 7 M. 24 T. Frida, T. des Tischlers Friedrich Diekau, 7 M. 23 T. Martija, T. des Antiquärs Gustav Jsenje, 4 M. 2 T.

**Buckau, 30. August.** Geburten: Paul, S. des Eisen-brechers Alf. Budde. Gertrud, T. des Hilfsbremsers Hermann Brösel. Karl, S. des Formers Karl Großling. Wilhelm, S. des Arb. Otto Rühlmann. Artur, S. des Arb. Gustav Wegold. Todesfall: Ernst, S. des Arb. Max Budde, 4 J. 2 M. 3 T. 11 M.

bis 124. — Hafer inländischer, gut 136—140, mittel 128—133. — Mais, runder gut 121—126, amerikanischer bunter gut 128. — Erbsen, hiesige Birkola, gut 190—205, mittel 170—185, do. grüne Folger gut 195—205, mittel 180—190. — Rapsgut 190—195. —

**Viehmarkt.**

Magdeburg, 30. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 209 Minder, 209 Kälber, 209 Schafvieh etc., 1358 Schweine. Verkauf für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige — 35—37 M., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35—37 M., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 M., d) gering genährte jeden Alters 28—31 M. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 34—36, b) vollfleischige jüngere 31—33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—30 M., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 M. Ferkeln und Fähe: a) vollfleischige, ausgemästete Ferkeln höchsten Schlachtwertes — M., b) vollfleischige Fähe bis zu 7 Jahren 30—32 M., c) ältere ausgemästete Fähe und wenig gut entwickelte jüngere Fähe und Ferkeln 27—29 M., d) mäßig genährte Fähe und Ferkeln 24—26 M., e) gering genährte Fähe und Ferkeln 18—22 M. Kälber: a) fetteste Mähe 45—50 M., b) mittlere 36—42 M., c) geringe Saugkälber 26—30 M., d) ältere, gering genährte (Ferkel) 25—32 M. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 32—34 M., b) ältere Mastlamm 29—31 M., c) mäßig genährte — M. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 54 M., b) fleischige 51—53 M., c) gering entwickelte 48—50 M., d) Sauen und Eber 45—50 M. Ueberstand: 40 Minder, 6 Kälber, 45 Schafe, 85 Schweine.

**Wasserstände.**

	28. Aug.	27. Aug.	gan	Woch
Parabuth	0.45	0.50	0.05	—
Brandeb	0.62	0.60	—	0.02
Melmit	1.20	1.17	—	0.03
Veitmerth	1.08	1.04	—	0.04
Kuffig	29. "	28. "	0.91	—
Dresden	2.30	2.31	0.01	—
Torgau	0.58	0.59	0.01	—
Wittenberg	0.04	0.05	0.01	—
Moßan	0.46	0.45	—	0.01
Barby	0.38	0.34	—	0.04
Schönebeck	0.52	0.46	—	0.06
Magdeburg	0.11	0.08	—	0.03
Langermünde	0.18	0.18	0.02	—
Wittenberg	0.20	0.21	0.01	—
Wrodo-Bönitz	0.62	0.63	0.01	—
Lauenburg	0.56	0.57	0.01	—

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
zum Preise von 25—60 Mk.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264** (Schwarzhörplatz).  
Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2984

**Standesamt.** Magdeburg, 29. August. Aufgebote: Kaufmann Ad. Ruppberg in Berlin mit Ida Hornung hier. Müller Franz Johann hier mit Emma Tracau in Wolmirstedt. Maler Paul Halle mit Eva Hlgin. Witzelweibel Paul Friede mit Theresie Dleme. Schuhmacher Heinrich Burghausen hier mit Emma Krüner in Gommern. Gewerbe-inspektor Dr. Heinrich Müller in Worms mit Gertrud Heinemann hier. Eisenbahnarbeiter Karl Böhlge in Salbte mit Anna Wlre hier. Bäcker Anton Salchow mit Adelheid Gerete geb. Ruprecht. Witzelweibel Gustav Jsenje mit Alma Hoff. Ehe-schließungen: Tapezierer Gustav Ludwig mit Hedwig Kuffowski. Buchhalter Otto Kellner mit Marie Behlguith. Geburten: Walburga, T. des Tischlers Heinrich Schön. Robert, S. des Kontoristen Robert Wolff. Marg, S. des Fleischermeisters Max Vorfeldt. Willi, S. des Fleischer's Paul Vorfelder. Erich, S. des Postboten Gustav Blättermann. Kurt, S. des Tischlers Paul Heinig. Lucie, T. des Fabrikchloßers Karl Schmidt. Franz, S. des Arbeiters Franz Forster. Karl, S. des pratt. Arztes Dr. med. Karl Baach. Elisabeth, T. des Malers Albert Wölfler. Walter, S. des Arbeiters Wilhelm Knopf. Olga, T. des Bureaubeamten Gustav Wittig. Todesfälle: Christian Goldschmidt, Zigarenmacher, 82 J. 4 M. 1 T. Rudolf, S. des Lehrers Rudolf Deng, 1 J. 6 M. 2 T. Hermann, S. des Eisenbahnchloßers Hermann Diebich, 3 M. 7 T. Friederike geb. Boefe, Witwe des Rupperschmieds Karl Ulrich, 81 J. 22 T. Kurt, S. des Kellners Bruno Seidel, 1 M. 28 T. Heinrich Lide, Invalide, 59 J. 8 M. 16 T. Silvia, T. des Artisten Max Wödelmann in Berlin, 5 M. 8 T. Karl Hander, Handelsmann, 54 J. 7 M. 24 T. Frida, T. des Tischlers Friedrich Diekau, 7 M. 23 T. Martija, T. des Antiquärs Gustav Jsenje, 4 M. 2 T.

**Neustadt, 29. August.** Aufgebote: Schmied August Koll mit Angelika Baluck. Tischler Joh. Friedrich Wilhelm Erbst mit Anna Berta Pauline Nonnenberg. Arb. Karl Friedr. Wllh. Doms mit Gertrud Elise Elisabeth Prange. Dom 30. August. Aufgebote: Schloffer Johann Klingner mit Wilhelmine Emma Elise Desliner. Geburten: Kurt, S. des Wauers Ad. Stolle. Albert, S. des Schloffers Andreas Hermann. Anna, T. des Stellmachers Walbert Bierzemski. Hermann, S. des Tischl. Hermann Richter. Frida, T. des Arb. Gns. Hille. Todesfälle: Robert, S. des Zimmerm. Ludwig Schröbter, 2 J. 1 M. 13 T. Helene, T. des Arb. Heinrich Diegel, 16 J. 7 M. 23 T. Charlotte, T. des Wauers Robert Naumann, 7 M. 2 T. Albert, S. des Ober-Telegr.-Affist. Otto Bradel, 8 J. 1 M. 24 T. Wallo, T. des Gelbgießers Rich. Biermann, 2 M. 19 T. Gertrud, T. des Arb. Wllh. Schmidt, 5 M. 17 T. Totgeburt: S. des Urdeiters Friedrich Fischer.

**Aischerleben.** Geburten: S. des Nähmaschinenhändlers Karl Wische. S. des Arbeiters Friedrich Droschin. S. des Kesselheizers Emil Mößig. Todesfälle: Tuchmacher Karl Wllker, 58 J. 10 M. 15 T. Ehefrau Dorothee Franke geb. Gerstl, 55 J. 9 M. 21 T. Alfred, S. des Invaliden Karl Scheinhardt, 7 M. 18 T. Elisabeth, T. des Restaurateurs Paul Scharf, 1 M. 22 T. Schloffermeister Karl Stolle, 65 J. 3 M. 10 T.

**Schönebeck.** Aufgebote: Hochbauhauemeister Wilhelm Harnisch in Groß-Salze mit Elisabeth Gustke hier. Geburten: Else, T. des Eisenbahnarbeiters Karl Drebes (Parochie Groß-Salze). Gustav, S. des Fabrikarbeiters August Bergmann. Elisabeth, T. des Fabrikarbeiters August Wagner (Par. Gr.-Salze). Friedrich, S. des Fabrikarbeiters Ernst Jändken (Par. Froße). Emilie, T. des Bismarckpoliers Friedrich Braun (Par. Groß-Salze). Todesfälle: Auguste Anna, T. des Schmieds August Franze, 8 J. Wilhelm, S. des Arbeiters Gottlob Frige, 7 T. Charlotte, T. des verstorb. Arb. Wilhelm Geisler, 11 M.



# Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

## Extra-Preise

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

### Baumwollwaren

**Bettzeug** Meter 44 86 88 **22** Pf.  
**Bettzeug-Garnituren**  
**Kissenbreite** Meter 56 55 **42** Pf.  
**Bettbreite** Meter 92 85 **78** Pf.  
**Betttdrell** 115 cm breit, rot oder rot-rosa gestreift Meter 2.35 1.05 1.25 **65** Pf.  
**Schürzenstoffe** 90 cm breit Meter 68 62 44 **38** Pf.

**Köper-Inlett** rot oder rot-rosa gestreift Meter 75 54 88 **28** Pf.  
**Inlett-Garnituren** rot oder rot-rosa gestreift Meter 1.28 1.05 **48** Pf.  
**Kissenbreite** 95 75 **48** Pf.  
**Bettbreite** Meter 1.95 1.75 **75** Pf.  
**Ein Posten**  
**Matratzen-Dreie und -Satin** 140 cm breit, extra schwere Qualität Meter **1.45**  
**Schürzenstoffe** 120 cm breit Meter 78 **52** Pf.

**Bettkattun-Garnituren**  
**Kissenbreite** Meter 70 55 48 **39** Pf.  
**Bettbreite** Meter 1.10 85 75 **62** Pf.  
**Ein Posten**  
**Rougeau-Kongress-Stoffe** 84 cm breit, in altgold, hellblau, rot und weiß Meter **95** Pf.  
**Indigo-Schürzendruck** doppelseitig 90 cm breit Meter **65** Pf. 120 cm breit Meter **85** Pf.

### Futterstoffe

**Moiree** grau und schwarz Meter 28 25 **20** Pf.  
**Jakonett** grau und schwarz Meter 27 **21** Pf.

**Tallenköper** Meter 42 36 28 **22** Pf.  
**Rauschfutter** alle Farben Meter **29** Pf.

**Tallenfutter** doppelseitig Meter 48 39 33 **28** Pf.  
**Gaze** schwarz, weiß, grau Meter 20 16 **10** Pf.

**Wattierleinen** Meter 44 36 28 **18** Pf.  
**Futterlüstre** schwarz Meter 44 38 **15** Pf.

### Seidenstoffe

**Farbige Pongé und Japons** Meter 1.25 75 **50** Pf.  
**Taffet** reine Seide, in allen modernen Farben Meter 2.65 **1.65**  
**Merveilleux** reine Seide, in neuesten Farben Meter **1.40**  
**Neueste Seidenstoffe** für Besätze usw.

**Farbige Bengalins** Meter **1.45**  
**Merveilleux** Halbseide, 58 cm breit, großes Farbensortiment Mtr. 1.25 **95** Pf.  
**Taffet raye u. Alpaka faconné** Mtr. **1.55**  
**Damassé** für Rohon in aparten Mustern Meter 2.25 1.95 **1.45**  
 Weissé glatte und gemusterte Seide für Brautkleider in grösster Auswahl und allen Preislagen.

**Schwarze Taffete** reine Seide Meter 2.95 1.65 **1.10**  
**Schwarze Merveilleux** reine Seide, erprobte Qualität Meter 3.50 2.45 1.65 **98** Pf.  
**Schwarze Amüres** schwere Ware Meter 3.95 3.25 **2.65**  
**Schwarze Damassés** in schönsten Mustern Meter 2.95 2.45 1.95 1.65 **1.35**

### Eiserne Bettstellen und Matratzen

**Eiserne Bettstellen** für Erwachsene, zusammenlegbar mit doppeltem Spiralfederboden **6.45**  
**Eiserne Bettstellen** für Erwachsene, zusammenlegbar, bronz., m. doppeltem Spiralfederboden u. Kopfverzierungen **9.25**

**Eiserne Bettstellen** für Erwachsene, zusammenlegbar, bronziert und Stahlrohrmatratze **16.75**  
**Eiserne Kinderbettstellen** bronziert m. abschlagbar, Seitenteil, Messingknöpfen und Rollen **16.50**

**Auflage-Matratzen** grau Futteleinwand, Größe 80 x 190 cm **3.95**  
**Kinder-Matratzen** grau Futteleinwand, Größe 70 x 140 cm **2.95**

Nur soweit Vorrat.

# Möbel jeder Art

in einzelnen Stücken, sowie ganze  
Wohnungs-Einrichtungen  
Liefere ich zu billigen Preisen gegen  
leichteste Teilzahlung  
Herren- u. Damen-Garderoben  
sämtliche Manufakturwaren  
Gardinen, Teppiche, Säuerstoffe  
Nähmaschinen u. Kinderwagen

## Kredit!

erhalten Sie am besten bei

### S. Osswald

MAGDEBURG  
Alte Ulrichstr. 14, I.

## Fabelhaft billig

verlaufe:

**Sommerpaletots**  
Herren- und Knaben-  
Anzüge, Hosen  
modernste Ausführung

Herren- u. Damen-Uhren  
Ketten  
Ringe, Armbänder

Regulatoren 497  
Wanduhren

Auf jede Uhr Garantie.

### Adolph Michaelis

Apfelstr. 16, I.

## Rasiermesser

von unerreichter Güte und  
Schnitfähigkeit empfahl  
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Fochs u. Söhne.



Nur bei mir zu haben.  
Kronen-Diamant-Stahl M. 2.25  
Kronen-Silber-Stahl M. 2.25  
Für den Gebrauch mit Stahl, für jed.  
Fertig zum Gebrauch mit Stahl, für jed.  
Solch wird garantiert. Strohstrichmesser M. 1.- bis  
K. 1.25, Rasiermesser, Rasiermesser & M. - 30, Schermesser M. 5.- 25,  
Rasierer M. - 25, Rasier-Garnitur komplett in f. Metall M. 5.- 25,  
Abziehsteine in Eisen & M. 2.50 u. M. 5.- Versand gegen Nachnahme.  
Katalog mit 15. 5000 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. unsonst.

P. P.  
Am 1. September ex. verlege ich mein  
**Putz- und Modewaren-Geschäft**  
nach dem Hause  
**Schmidtstraße 47**  
und bitte meine werthe Kundschaft höflichst, hiervon gefälligst  
Kenntnis zu nehmen.  
Indem ich für das mir bisher erwiesene überaus reiche  
Wohlwollen bestens danke, bitte ich höflichst, mich auch in meinen  
neuen, vergrößerten Lokal mit Ihren geschätzten Aufträgen  
zu betrauen, und werde ich stets bemüht sein, bei billigsten  
Preisen in Neuheiten das Beste zu bieten, und mir Ihre Zu-  
friedenheit auch ferner zu erhalten.

Hochachtungsvoll  
**Selma Andersson**  
vorm. Berta Gehricke  
Neustadt, Schmidtstraße 48.  
Eröffnung: Mittwoch abend 7 Uhr.

### Kristall-Seife

ganz helle chemisch reine Schmierseife  
zu allen Zwecken gebrauchlich.

### Elektra-Seifen

weiße und gelbe, in ganz harten  
ausgetrockneten 1/2 Pfd.-Stücken für  
den Haushalt und für die Wäsche,  
die sparsamste im Verbrauch, jeder  
Hausfrau warm zu empfehlen, man  
achte auf den Stempel.

### Selfenpulver I

2102  
eigene Marke, bestes Seifenpulver  
mit garantiert hohem Fettgehalt in  
roten 1/2 Pfd.-Paketten.  
zu haben in allen Lagern des  
**Konsum-Vereins Neustadt.**

Rüchenger...  
der Magdeburger Volkstheater  
Gr. Marktstr. 21.  
Donnerstag: Erbsen mit Rippen-  
speck.  
Freitag: Kartoffelbrei mit Beber.

### Schönebeck.

Unterowohnung, bestehend aus  
Stube, Kammer, Küche, nebst Stallg.  
u. verchl. Korridor, fortzugs halber  
zum 1. Oktober zu vermieten. 481  
**Karl Hildebrand**  
Schönebeck, Wilhelmstr. 28a.

## Leihhaus

gegründet 1881  
**Adolph Michaelis**  
Apfelstrasse 16, I  
Fernsprecher 2922

Neue, vollständig diskrete  
Abfertigung.  
Sorgfältige Aufbewahrung.

## Möbel

staunend billig!!

Kleiderschränke	24-45 Mt.
Vertikof	30-48 "
Spiegelschränke	17-24 "
Westspiegel	6-15 "
Sofas	9-18 "
Speisetische	10-14 "
Nußziehtische	20-28 "
Rohrstühle	3-50 "
Wagenstühle	5.00 "
Mispelwand	30-45 "
Moquettblwand	55 "
Taschenuhrwand	75 "
Pflanzgarnituren	135 "

### Bettstellen

mit und ohne Matratzen, 15,  
21, 24, 30-45 Mt.

Küchenschränke	20-30 Mt.
Küchenbüfets	35-45 "
Nurichten	18-24 "
Stimmerschränke	12 "
Küchentische	8 "
Stühle	2.50 "

und noch viele andre Möbel  
ebenso preiswert. 477

### J. Rosenberg

Katharinenstr. 8

## Walhalla.

Ab 1. September  
abends 8 Uhr  
**Vollständig**  
neuer Spielplan!

Alles Nähere siehe Plakatsäulen.

## Viktoria-Theater.

Donnerstag den 1. September 1904  
Hofgunst.

## Zirkus.

Verbotene Liebe.  
Nachtasyl.  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
Der Glöckner v. Notre Dame.

Es beruht nicht auf Wahrheit,  
daß Herr Rud. Schmidt hier, Neu-  
stadtenslebenerstraße 47, mich aus-  
mietet hat. Wilhelm Prinz.

## Schönebeck.

Donnerstag den 1. September  
abends 8 Uhr  
im „Bürgerhause“ (Saal)  
**Volkvereins-**  
**Versammlung**

Tagesordnung:

1. Vortrag des Gen. Robert  
Albert-Magdeburg über:  
Parlamentarismus, General-  
streik und die Amsterdamer  
Resolution.
2. Bericht von der Generalver-  
sammlung.
3. Jahresbericht. 494
4. Vorstandswahlen.
5. Verschiedenes.

Parteilosen! Der wichtigen  
Tagesordnung halber ist das Er-  
scheinen aller Genossen notwendig.  
Der Vorstand.

119 Sudenburg 119  
Halber-  
städterstr.

Zum Sedanfest:  
**Knabenanzüge**  
enorme Auswahl  
eleg. Anheiten  
Preise auffallend billig

**Schülermützen**  
echt blau Tuch  
nur 1.25 Mark

Mitglied 495  
des Rabatt-Sparvereins

**Confectionshaus**  
Sudenburg

119 Halber-  
städterstr. 119

## Freitag Schlachtfest.

Sonnabend  
**Knoblauch-**  
**wurst und Jauerische.**

**W. Brandt**  
Friedrichsplatz 3. 2?

## Deutscher Holzarb.-Verband

137  
Verwaltungsstelle Magdeburg.  
Fernsprecher Nr. 2970. Bureau: Blauweißstr. 10, I Tr.

### Im Bezirk Wilhelmstadt

tagt am Sonnabend den 3. September  
abends 8 Uhr im „Luisenpark“ eine  
**Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Die Bestrebungen des deutschen Handwerktages unter Ver-  
sichtigung der Arbeiter. Referent: Stadtverordneter W. Haupt.
2. Verschiedenes. 1197

Werte Kollegen! Die Mitgliedschaft dort muß beweisen, daß  
Interesse für die Organisation vorhanden ist. Niemand darf deshalb  
fehlen!  
**Die Verwaltung.**

## Luisen-Park

Freitag den 2. September, von nachmittags 4 Uhr ab

### Gr. Gartenkonzert

verbunden mit **Kinderfest**

Kinderbelustigungen aller Art, Festumzug und Laternen-Parade.  
Entrée inkl. Luftfahrtssteuer pro Person 10 Pfg. 8?  
Ergebnis ladet ein **Carl Lankau.**

## Radrennbahn Berliner Chaussee.

Sonntag den 4. September, nachmittags 4 Uhr

### Grosses

## Internationales Berufsfahrer-Fliegerrennen

Erstklassige Konkurrenz. 25 Fahrer.

### Magdeburger Gold-Pokal.

Rennen über 1 Stunde mit Motor-Schrittmachern.

Dem Sieger des Gold-Pokal (Ehrenpreis). Gesamtpreise 2000 Mark.  
Es partien:

1. **Günther-Köln**, Sieger im Stundenrennen am 21. August 1904 in Leipzig gegen den Welt-  
am 28. August 1904 in Dresden gegen De m l e -Berlin und den Franzosen Brun i.
2. **Buisson-Paris**, der in dieser Saison in Dresden D i d e n t m a n n und Brun i schlug.
3. **Grosse-Leipzig**, Stundenleistung am 21. August 1904 in Leipzig 74,390 Kilometer.

Training der Jauerfahrer von Donnerstag an täglich abends 7 Uhr.

# Schuhwaren-

## Konkurs- Ausverkauf

der  
**Vereinigten Schuhfabriken A.-G.**  
Magdeburg, Breiteweg 159  
im Ulrichsbogen.

Der Laden ist bis 30. September zu räumen,  
für ca. 20000 Mt. Schuhwaren müssen bis da-  
hin geräumt sein. Der Konkursverwalter hat ver-  
fügt, um schnell zu räumen sollen sämtliche

# Schuhwaren

mit 10, 20 und 30 Prozent Preisermäßigung  
verkauft werden. Niemand veräume die Gelegen-  
heit zum Einkauf.

## Schuhwaren-Konkurs-Ausverkauf

Breiteweg 159 im Ulrichsbogen.



Im Süden von dem gewaltigen, noch etwa 1000 Meter hohen Kalk- und Sandstein-Massiv, an welches angelehnt sich blühende Krebseisen in italienischer Sonne vollkornen. Schwandeln ragen die trostigen Steingebäude senkrecht in die Höhe, hinein in den dunkelblauen Tur, fesselsprengend, als müßte dort oben Böllens lichte Götter der Freiheit thronen mit dem Purpurmantel, der phrygischen Mütze und dem weißen Edelstein. Hoch über all diesem aber die ewig schneeige Montblanc-Kette im gleichenden Sonnenschein — Und zu Füßen das weite Rhone-Tal, der Genfer See mit seinem leuchtenden Blau, durchzogen von dem Silberband der Rhone, direkt unter uns die schmutzweißen Montblanc-Gletscherwässer der Arve. Den Hintergrund schließen die dunklen Massen des Simplon, des Jura und des vererbenden Savoyer Hochlandes.

Ein schöner Platz, riesenhaft gewaltig, eine Walfahrt für einen Soldaten.

Dort steht ein etwa meterhoher, schmuckloser Stein mit der Aufschrift:

Ferdinand Lassalle

né le 11 avril 1825

mort à la suite d'un duel le 31 août 1864.

Am 28. August vor 40 Jahren stand an dieser Stelle vor dem Revolver seines Gegners ein Mann, seinem Widersacher wohlwollend mit dem Zettel auf der Brust: „Ich erkläre hiermit, daß ich selbst es bin, der seinem Leben ein Ende gemacht hat.“ 28. Aug. 64. F. Lassalle — dennoch siegesbewußt und lebensvoll mit genialen Plänen für die Zukunft, ein Siegfried, groß und gewaltig — und empfing die Todeswunde. Ein Held wie sein Ulrich (Franz von Sickingen) das Leben des einzelnen nicht achtend, auch sein eigenes nicht, stets bereit, es in die Schanze zu schlagen:

Das große Ganze kann auf höhere Fügung bauen,  
In eigener Weisheit planvoll sich beschickend,  
Führt es sich seinem eignen Ziele zu,  
In allen Bindungen sich nie verwickelnd —  
Der einzelne steht auf des Zufalls Pulvermine,  
Aufstiege sprengt sie in die Bläse ihn.

Drei Tage nach dem Duell starb Lassalle in Genf, wohin seine Freunde den Schwerbervundenen gebracht hatten.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung und der Streit der Berliner Formier sind beendet. In mehrmaligen gemeinsamen Verhandlungen haben sich Arbeiter und Unternehmer auf Bedingungen geeinigt, die einen schönen, moralischen Erfolg des Metallarbeiter-Verbandes bedeuten. Wir kommen darauf zurück.

## Der diesjährige allgemeine Innungs- und Handwerkerstag.

Magdeburg, 30. August 1904.

(Schlußbericht vom zweiten Verhandlungstag.)

Nachdem die Handwerker ihre „Mittelstandsvereinigung“ gegründet hatten, wandten sie sich der Arbeitslosenversicherung zu. Herr Heinrich, der Obermeister der Berliner Schlosser-Innung, referierte, von vielfachen Schluß-Mitteilungen unterbrochen, weil der Redner die ganze Arbeiterversicherung in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Nach einer längeren Diskussion, die sich auf entsehrlich tiefer Stufe hielt und einen fanatischen Haß der Mittelständler gegen die soziale Gesetzgebung zugunsten der Arbeiter verriet, wurde folgende Resolution angenommen:

Die deutschen Handwerker sind von der Notwendigkeit einer ausreichenden Fürsorge für die Arbeiter durchdrungen. Die Anwesenden sind jedoch der übereinstimmenden Ansicht, daß das

\*) Ferdinand Lassalle, geboren am 11. April 1825, gestorben infolge eines Duells am 31. August 1864.

Und das — schalten liebe Bekannte, nicht ich, hier ein — will was besagen!

Schließlich wird jedoch diese viel gelübte, aber wenig produktive Beschäftigung auch demjenigen lästig, der ein dauerhafteres Patent auf sie gegogen hat, als ich es vielleicht erbschaftlicher Weise. Wo was tun? Ich probiere. So, so hat's noch vor wenigen Minuten gesehen und mich über Steine und Stufen hinweggetragen; und nun — sowie ich die Hand sinken lasse, klappt zwischen Absatz und Kappe ein nagelbeschlagener Abgrund. Am Donnerwetter, das hat bei all dem Besch gerade noch gefehlt! Na, was tun? Soll ich die Glode in Bewegung setzen, das Hotel revolutionieren wegen meiner aus dem Heim gegangenen Proletariats-Stiefel? Nachts gegen zwölf? Nein, das geht nicht. Was denn sonst?

Ich sinne und grübele. Schließlich schiebe ich die Qual der Entscheidung einem andern zu. Ich stelle die Stiefel vor die Tür, wie wenn nichts an ihnen zu tadeln wäre und so, daß die Passanten, zu denen auch Quarz-Frankfurt und Ulrich-Offenbach mit ihren spitzen Zungen und ihrem homerischen Gelächter gehörten, von der Vertwüstung, die der verdamnte Stiefelnecht angerichtet, nicht das kleinste Nägelchen entdecken können. Der Stiefelpolier wird in der Frühe die Beschönerung ja verächtlich-schmüngelnd wahrnehmen und für schleunigste Reparatur sorgen.

Ob wohl oder ob nicht? Diese Frage quält mich im Traum und im Wachen. Und ich habe wieder viel gewacht in dieser Nacht. Ob wohl oder ob nicht? An den Knöpfen konnte ich die Antwort nicht abzählen, denn ich hatte im Bett keine zur Verfügung. So nahm ich, als es dämmerte, das Tapetenmuster oder die Teppich-Blumen. Ob wohl oder ob nicht?

Nicht! Ich hielt am Morgen den vermaledeiten Stiefel genau so in der Hand, wie ich ihn in der Nacht dem Korridor anvertraut hatte. Mit dem Fuß sah man sich keine Mühe mehr gemacht zu haben.

Also der Druck auf die Klingel, der Wellner und nach geraumer Pause ein ehrlicher holländischer Schuhmachermeister mit zwei Kartons unter dem Arm und vielen Beschuppen an den Händen. Vergebliche Versuche der Verständigung! Die Ermittlung des Preises mit Hilfe der Fingersprache. Zehn Gulden fünfzig Cent, das sind 18 Mark 55 Pf. Mir flimmert's vor den Augen. Mehr wie 10 Mark habe ich noch nie für ein Paar Stiefel ausgegeben und dies waren nur einfache Halbhuhe. Ob er denn nichts

Deutsche Gewerbe-Verein so große Opfer für das Wohl seiner Arbeiter bringt, daß er an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist, und gegen weitere ihm zugemutete Opfer im Interesse seiner Selbsthaltung und Konkurrenzfähigkeit auf das allerentschiedenste Stellung nehmen muß. Mamentlich werden die Industrie und Handwerk dem Ausland gegenüber in ihrer Konkurrenzfähigkeit zurückgehen. Der deutsche Handwerkerstag lehnt daher jede Verschärfung der sozialen Versicherung auf Kosten des Handwerks energisch ab.

Die Ausübung des Barbiergewerbes durch Militärapersonen und Gefangenen bildet den nächsten Punkt der Tagesordnung. Herr Pfeffer referierte und teilte u. a. mit, in Magdeburg sei ein Hellschäfer, der 40 Jahre lang in Gefängnis das Rasieren und Haar schneiden besorgt habe, entlassen und durch einen Gefangenen ersetzt worden. (Aus unserer eignen Erfahrung wissen wir, daß dieser „Hellschäfer“ gewöhnlich im Gefängnis mit seinen Bekehrten ersähen und die Gefangenen als die ersten Objekte benutzte, an denen der zukünftige Haarfriseur und Verschönerungsrat Proben seiner Kunst ablegen durfte. Wenn diesem Unfuge nun dadurch ein Ende gemacht wurde, daß ein Gefangener, der das Rasieren schon versteht, mit dieser Arbeit betraut wurde, werden die Gefangenen wohl mit dem Tausche zufrieden sein. Sie werden nun nicht, wie es dem Schreiber dieser Zeilen einmal ging, sechs mal bei einem Rasieren geschritten werden. Anm. d. Ber.) Folgende Resolution fand Annahme:

Der allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkerstag nimmt mit Bedauern Kenntnis, daß trotz der vielen Petitionen und Bitten der Handwerksmeister bis zurzeit die Konkurrenz der aktiven Militärapersonen und Gefangenen nicht aufgehört hat und ermahnt vom Kriegs- und Justizministerium, daß diese das Handwerk so schwer schädigende Tätigkeit verboten wird. Darauf wird das „große Mittel“ der Buntfärberei der Befähigung nach nicht besprochen und für das ganze Handwerk gefordert, für das Baugewerbe aber so schnell wie möglich, weil hier kein Aufschub mehr zulässig sei.

Ueber die Wiedereinführung der durch die Gewerbeordnungs-Novelle vom 26. Juli 1897 aufgehobenen obligatorischen Gehilfenprüfung berichtet Herr Binzener-Merlin. Er beantragte aus „erzieherischen Gründen“ und im Interesse einer sozialen Besserstellung des Handwerks dringend die Wiedereinführung dieser Prüfung unmittelbar nach erfolgter Weendigung der Lehrzeit. Herr Müller, der jede reaktionäre Forderung durch eine noch reaktionärere zu übertrumpfen versteht, beantragte außerdem die Einführung von Wanderbüchern mit Signalement. Der Dortmunder Schneidermeister will damit ein praktisches Mittel erhalten, um die schwarzen Listen recht wirksam zu gestalten. Er hat sich in die Vorstellung, daß jeder Streikende ein Verbrecher sei, so eingelassen, daß er wie die Polizei von „Signalement“ spricht, das für den „Stiefelbrief“ — das Wanderbuch — Verwendung finden soll.

Herr Wilmann, ein wohlbestallter Rädermeister in Hamburg, berichtet über Innungsstrafenklassen und beantragte, der Innungs- und Handwerkerstag solle allen Innungen empfehlen, soweit sie eine genügende Zahl versicherungspflichtiger Personen beschäftigen, Innungsstrafenklassen der im § 78 des Krankenversicherungs-Gesetzes bezeichneten Art zu errichten. Es wird dabei erwartet, daß alle vorgezeichneten Behörden den Bestrebungen der Innungen eifrigste Förderung und Unterstützung angeheißen lassen werden. Ein Grund dazu sei u. a. darin zu finden, daß die sozialdemokratische Partei es verstanden habe, auf der Seite der Arbeitnehmer nur Angehörige ihrer politischen Richtung in die Verwaltung der Krankenkassen hineinzubringen, die grundsätzlich die Arbeitgeber infolge ihrer Uebermacht im Stimmverhältnis niederstimmten; erzieherische Zwecke werden durch diese Krankenkassenverwaltungen der sozialdemokratischen Parteiorganisation Vorschub geleistet. Von Simon-Berlin wurde der Zusatzantrag gestellt, den Innungen die Rechte des § 80 des Krankenversicherungsgesetzes zu verschaffen. Herr Schwannede war gegen obligatorischen Beitritt zu Innungsstrafenklassen; bei Innungen, deren Kreis sich auf drei bis vier Meilen im Umkreis erstreckt, sei ein solcher obligatorischer Beitritt zu vermeiden, weil die Mitglieder doch keinen Gebrauch von den Klassen in Krankheitsfällen machen können. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Wilmann mit dem Zusatzantrag Simon angenommen.

Ueber Aufhebung des § 100 g der Reichsgewerbeordnung, der vorschreibt, daß die Mitglieder von Zwangsinnungen in der Festsetzung ihrer Preise nicht beschränkt werden dürfen, berichtet Herr Binzener-Merlin. Er beantragte, danach zu streben, daß der Paragraph folgende Fassung erhalte: „Die Innung ist berechtigt, für ihre Mitglieder die Festsetzung der Preise für ihre Waren oder Leistungen oder die Annahme von Kunden vorzunehmen.“ In der Besprechung wurde die jetzige Fassung des Willigeres hätte? Mit Worten, Kopfschütteln, Augenzwinkern und Fingerbewegungen bringe ich ihm den Inhalt der Frage bei. Von der Höhe seiner Kunst herab schüttelt er mittelbeig die großen adrestandenen Ohren. Das wäre ja ungemein billig; lediglich aus Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe hätte er sich wegen einer solchen Bagatelle die zwei Treppen hinaufgedreht. Aber die Schuhe wären mir zu groß; es wären ja die reinen Amstelkähne; beim Gehen verliere ich ja einen nach dem andern.

Widerwillig und sicherlich nicht überzeugt von meinen Argumenten muß er abwärts und nach geraumer Zeit mit neuen Partons wieder aufwärts klimmen. Was sollte ich nun machen? Die Nummer paßte auch noch nicht, aber zum dritten Male würde er nicht sein Lächeln abgeben wollen. Und wollte er nicht, nahm er gar die Kartons unter den Arm und sagte auf holländisch Wieu, so blieb ich auf meinem Zimmer ein Gefangener, fintelmalen die Kneiperei noch nicht allgemeine Mode geworden ist, auch nicht in Holland.

Also das letzte Zehn Guldenstück aus der Tasche und statt seiner ein Gulden fünfzig Cent als Rückgabe. Auf acht Gulden fünfzig, also Mark 14.45 war er für das eine Paar heruntergegangen, wie ich in seinen Wienen zu lesen glaubte, voll Abscheu vor dem beschämten deutschen Gefindel, das sich in Amsterdamer Hotelzimmern breit zu machen wagt.

Ich aber hinkte erlöst zur nächsten „Tramhalte“. Und ich werde hinten, so oft ich meine „Holländer“ anzugreifen gezwungen bin. Ihr Besch verbürgt mir eine ebenso nachhaltige wie drückende Erinnerung an den sechsten internationalen Kongress.

Der treulose alte Stiefel Magdeburger Probenienz hat mir dagegen auf der Rückreise einen Moment ungetriebener Freude verschafft. Es war während des Aufenthalts in Delfheim, wo die deutschen Zollbeamten gewissenhaft ihres Amtes walteten. Der Handwerker enthielt nichts Steuerbares. „Aber der Karton da — was ist denn da drin?“ fragt der Grünrockige. Ernst und eifrig löse ich die Kordel; ein Griff und der Beamte weicht betroffen zurück. „Danke, das genügt!“ meint er, während die mitreisenden Genossen in ein Hallo ausbrechen.

Und ich muß ihnen in meinen drückenden Holländern die Geschichte von dem Stiefel erzählen, der so gut sah und der da doch mußte sterben so jung, jung, jung — in Amsterdam, dem „teuren“ Amsterdam! —

100 g und eine Anhebung des Gewerbesteuerbetrags und die gleiche Erhöhung dieses Paragraphen beantragt. Der Antrag wurde jedoch der Antrag Binzener angenommen.

Der nächste Handwerkerstag soll 1906 in Nürnberg stattfinden.

Im Herbst erfolgte der Schluß des Handwerkerstages, der von 444 Delegierten und 126 Teilnehmern besucht war.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 31. August 1904.

— Zum 40. Todestage Ferdinand Lassalles hat die Buchhandlung der „Volksstimme“ Gelegenheit genommen, eins der besseren Bilder unsres Vorkämpfers in würdiger Umrahmung im Schaufenster der Buchhandlung zur Ausstellung zu bringen. In der Buchhandlung selbst sind Bilder von Lassalle in allen Größen und Preislagen zu haben.

— Nachklänge vom Klempererstreit. Im Oktober v. J. waren die hiesigen Klemperer-Gesellen in einen Ausstand getreten. Als am 16. Oktober drei Arbeitswillige die Kaiserstraße nach Fieberabend passierten, rief ihnen der Klemperer Paul Dieckmann hier, geboren 1889, angeblich Schimpfparole zu und soll nach der Anklage, die er dann erhielt, damit beabsichtigt haben, sie ebenfalls zur Arbeit niederlegung zu bestimmen. Das Schöffengericht verurteilte wiederum am 20. Juni d. J. wegen angeblichen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu 2 Tagen Gefängnis. Die Verurteilung, die der Angeklagte gegen das Urteil eingelegt hatte, wurde in der gestrigen Verhandlung des königlichen Landgerichts verworfen.

— Gegen einen lästigen Seban-Unfug machen erfreulicherweise die Polizeibehörden allerorts mehr und mehr mobil, indem sie Bestimmungen folgender und ähnlichen Inhalts erlassen:

„Zum bevorstehenden Sebantag, an dessen Vorabend bekanntlich vielfach Feuerwerkskörper abgebrannt werden, sei zur Warnung folgendes in Erinnerung gebracht, daß derselbe, der ohne polizeiliche Erlaubnis an Bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuerwerk oder andern Schießwerkzeugen schießt, der Feuerwerkskörper abdrückt, nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird, und daß gleiche Strafe denselben trifft, der großen Unfug verübt. Es sei darauf hingewiesen, daß das Umgehen mit Feuerwerkkörpern nicht selten mit Gefahr verbunden ist, in erster Linie für Kinder und jugendliche Personen, die diese Gefahr nicht kennen oder sich in leichtfertiger Weise über die Folgen hinwegsetzen. Die Strafbestimmung, nach der Sündler an solche Personen, von welchen ein Mißbrauch zu besorgen ist, namentlich an solche unter 16 Jahren, Sprengstoffe zu verkaufen, soll die Gefahr einschränken. Es ist aber dringend nötig, daß zu deren Abwendung auch alle Eltern und Erzieher mitwirken.“

Wir sind überzeugt, wenn erst einmal die hurratriotisch-feuerwerkliche Glorifizierung des Sebantags in den Schulen überwunden ist, dann wird den Kindern die Lust an diesem Unfug von selbst vergehen.

— Die Ausstellung als volkswirtschaftliche Schule. Am Dienstag nachmittag besichtigten einige biedere Stellmachermeister aus Süddeutschland die in der Handwerksausstellung aufgestellten Maschinen für Holzbearbeitung. Besonders Interesse erregte eine Maschine, die in sich Kreis- und Wanklage, Fräs-, Bohr- und Nutmaschine vereinigte. Die leichte Handhabung, die einfache Konstruktion und vor allem der verhältnismäßig billige Preis fanden den Beifall der sinnend dabei stehenden Handwerksmeister. „Schön, sehr schön!“ — „Außerordentlich praktisch!“ — So ließen sie sich mehrfach über die Konstruktion aus. Beim Weggehen äußerte einer der Meister zu seinem Gefährten: „Wag ich zu sehen der Mann doch ein, daß alle Maschinen, die mit der Hand oder Fuß betrieben werden, den Wert verloren haben!“

Der gute Mann hat damit unbewußt eine große und von einsichtigen Männern längst anerkannte Wahrheit ausgesprochen. Wenn erst Herr Müller und Genossen diese Einsicht erlangt hätten, würde manche Forderung dieser Innungsschwärmer anders lauten.

— Das letzte Opfer der Landwirt Sachsenschen Brandtragödie in Götts, der 29jährige Erich Sachse wird heute nachmittag aus dem altstädtischen Krankenhaus, wo er sich seit dem 1. Mai, dem Tage der unfeligen Tat, befand, entlassen werden. Er begibt sich zu einer Nachkur zunächst zu einem näheren Verwandten.

— Soldatenfeldmord. Vor einigen Tagen hat sich in seiner Zelle im hiesigen Garnisongefängnis der Musikant Friedrich Zipp 10. Komp. 66. Inf.-Regt. ereignet. Z. hatte sich von hier in der Nacht entfernt, zu desertieren, wurde aber nach zwei Tagen bereits wieder ergriffen. Aus Furcht vor Strafe nahm er sich dann das Leben.

— Schon wieder ein Fabrikbrand. In der Nacht zum Mittwoch gegen 11 Uhr entstand in der Gießerei der Firma Gebrüder Böhmmer, Lübeckerstraße, ein Brand, von dem in kurzer Zeit die Gießerei befindlichen Schränke, Säulen und ein Teil der Dachkonstruktion ergriffen wurde. Von der Wache Neustadt und dem ersten Zug der Hauptwache wurde das Feuer gelöscht.

## Ecste Nachrichten.

Hd. Berlin, 31. August. (Fig. Draht.) Auf einen Zufall beruht ein Leichenfund schließen, der heute morgen in dem Hause Frankfurterstraße 33 gemacht wurde. Derselbe fand eine Frau aus dem betreffenden Hause in dem Sandteller aus einem Sandhaufen das Knie eines menschlichen Leibes herausgetragen. Die sofort herangezogene Polizei legte die Leiche frei. Wie die Ermittlungen ergeben, ist die Tote ein 11-jähriges Mädchen namens Margarete Goshörz aus Neumehlenke.

Hd. Radowitz, 31. August. Infolge von Ehezwistigkeiten tötete der Arbeiter Witos seine Schwiegermutter, brachte auch seiner Frau tödliche Verletzungen bei und erschöpfte sich hierauf selbst.

Hd. Budapest, 31. August. Sämtliche Bauarbeiter von Szegedin freizeit, da ihre Forderungen auf 44 Heller Minimallohn und zehnstündige Arbeitszeit abgelehnt wurden.

Hd. Paris, 31. August. Die Handelskammer von Marseille beschloß, morgen früh nacheinander die Vertreter der Revolvereier und der Doder zu vernehmen, um in dem Ausfall der Arbeiter einen Ausgleich zustande zu bringen.



# H. I. Lublin

## 160 000 Meter Baumwollwaren

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

**3000 Meter Hemdentuch**  
 Reifädig prima Stißinger Qualität  
 Meter **18** Meter **33**

**Moiré-Kattun**  
 Meter **15**  
**Taffet-Futter**  
 80 cm breit  
 Meter **22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>**

**1800 Meter Bett-Damast**  
 Rissenbreite Meter **37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>** Deckbettbreite Meter **57**  
**2000 Meter Bett-Damast** Prima  
 Rissenbreite Meter **45** Deckbettbreite Meter **70**

**3000 Meter Louisiana-tuch.**  
 mittelstark prima Stißinger Qualität  
 Meter **27** Meter **37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>**

**1500 Meter Bettzeug** **25**  
 variert, 80/2 cm breit . . . Meter **35** und  
**3000 Meter Couverture** zu Wäggen **24**  
 satiniert, gebümt . . . . . Meter

**500 Meter Laken-Dowlas** **50**  
 180 cm breit . . . . . Meter  
**500 Meter Louisiana-tuch** **60**  
 für Laken, 180 cm breit . . . . . Meter

**Reversible**  
 einseitig Meter **25**  
**Reversible**  
 doppelseitig  
 Meter **30**

**500 Meter Inlett** 80/2 cm breit **30**  
 rot-rosa gestreift . . . . . Meter  
**4000 Meter Steppingham** **28**  
 Meter **48** und

**2000 Meter Hemdenbarchent** **18**  
 Doppelt geräucht, mit kleinen Webefehlern Meter  
**5000 Meter Hemdenbarchent** **22**  
 Doppelseitig geräucht . . . . . Meter

**Seiden-Jakonett**  
 Meter **22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>**  
**Wattierleinen**  
 Meter **20**

**1200 Meter Schürzenwarp** **35**  
 gestreift . . . . . Meter  
**2500 Meter Schürzendruck** **50**  
 Meter

**30000 Meter Hemdenbarchent** **33**  
 Reifad, elastisch geräucht . . . . . Meter **40** und  
**2000 Meter Velourbarchent** **33**  
 Meter **45** und

**1200 Meter Kleider-Cretonne** **22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>**  
 Druckmuster . . . . . Meter  
**600 Meter Blaudruck** **33**  
 für Kleider . . . . . Meter

**500 Meter Jacken- u. Kleiderbarchent** **25**  
 gebümt . . . . . Meter **35** und  
 Ein Posten  
**Damast- u. Pikeobarchent-Reste**  
 zur Hälfte des Wertes.

**Lüster, schwarz**  
 Meter **18**  
**Lüster, farbig**  
 Meter **37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>** und **30**

**500 Coupons Macco-Ersatz**  
 Stißinger Qualität **4.30** für Seidwäße geeignet **8.50**  
 Coupon 10 Meter 20 Meter  
**2500 Coupons Louisiana-tuch**  
 Stißinger Qualität **3.15** sehr bewährt **6.25**  
 Coupon 10 Meter 20 Meter

Nur Einzelverkauf.